

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Bezugspreis monatlich 1,00 Gulden, vierteljährlich 2,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Abnehmer: die Adressen, die 1,00 Gulden, vierteljährlich 2,50 Gulden, in Deutschland 2,00 und 2,50 Goldmark. Abnehmer: die Adressen, die 1,00 und 2,50 Goldmark. Abnehmer: die Adressen, die 1,00 und 2,50 Goldmark.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 39

Mittwoch, den 16. Februar 1927

18. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhans Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2045
Fernsprech-Anschluß bis 8 Uhr abends unter Sammelnummer 2151. Von 8 Uhr abends: Schriftleitung 242 08
Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 112 97.

Amerikas Abrüstungsvorschlag.

Frankreich lehnt ab. — Ein Wahlmanöver Coolidges.

Die französische Antwortnote auf den amerikanischen Memorandum über die Abrüstung ist gestern abend veröffentlicht worden. Sie erinnert zunächst daran, daß Frankreich unaufhörlich Beweise seines entschlossenen Friedenswillens gegeben habe. Frankreich wisse also mehr als irgendeine andere Macht, die die Initiative der amerikanischen Regierung zu schätzen und wäre glücklich, wenn sie den amerikanischen Vorschlägen vorbehaltlos beitreten könnte. Sie fürchte aber, daß dadurch der Erfolg des in Genf begonnenen Werkes gefährdet werden könne. Die Konferenz von Washington im Jahre 1921 über die „Capital Ships“ sei berechtigt gewesen, da die auf der Konferenz vertretenen Mächte allein über Schiffe dieser Kategorie verfügt hätten. Aber heute seien die Verhältnisse anders, da der Völkerbund ein Abkommen über die Fabrikation und den Handel von Waffen ausarbeitete und eine allgemeine Abrüstungskonferenz in Vorbereitung sei. Zweifelslos denke Amerika nicht daran, sich von diesem Werke zurückzuziehen, aber sein Vorschlag würde die vorbereitende Abrüstungskommission des Völkerbundes ihrer Aufgabe entheben und eine Sonderkonferenz der Weltmächte bedeuten, deren Beschlüsse später von den übrigen Mächten angenommen werden müssen. Das würde die Autorität des Völkerbundes schwächen und den Grundgedanken der Gleichheit sämtlicher Staaten, an dem Frankreich entschlossen festhalte, schädigen. Außerdem befürchten sämtliche Staaten, daß die Kriegsschiffe, über die jetzt verhandelt werden sollte, so daß sämtliche Nationen an den Verhandlungen hierüber teilnehmen könnten. Frankreich komme es allein darauf an, seine Kräfte zu verteidigen und seine Seeverbindungen zu sichern. Frankreich habe in Genf zwei Grundpläne vertreten, erstens, daß die Abrüstung nur Erfolgs haben könne, wenn man jeder Macht eine Gesamttonnengrenze auferlege, und zweitens, daß Frankreich vollkommen ohne Bindung der Verteilung der Tonnengrenzen bleiben müsse. Andererseits müßten die Fragen der Abrüstung zu Lande, zu Wasser und in der Luft verbunden werden. Der amerikanische Vorschlag schließt diese Grundpläne aus. Deshalb würde die französische Regierung, wenn sie ihm beitrete, sich selbst widersprechen und ihre Grundpläne öffentlich dementieren müssen. Das Beispiel der Konferenz von Rom im Jahre 1924 gestalte nicht die Hoffnung, daß das gewünschte Resultat erreicht werde, denn die nicht vertretenen Mächte würden nicht Grundpläne annehmen, welche ohne sie beschlossen worden seien. Entgegen dem Wane der amerikanischen Regierung sei die französische Regierung bei dem gegenwärtigen Stand der Arbeiten der vorbereitenden Abrüstungskommission des Völkerbundes der Ansicht, daß diese unter der Bedingung, daß sämtliche in ihr vertretenen Nationen, wie Frankreich selbst, den selben Willen, zu einem Abschluß zu kommen, hegen, in der nächsten Session Beschlüsse fassen könne, die geeignet seien, mit ernsten Ansichten auf Erfolg der allgemeinen Abrüstungskonferenz herbeizuführen. Die französische Regierung sei daher der Ansicht, daß von dieser vorbereitenden Abrüstungskommission des Völkerbundes der amerikanische Vorschlag verworfen werden könne.

Die wahren Gründe für Coolidges Vorschlag.

Coolidges Vorschlag einer neuen Seevereinigungskonferenz ist nun so überraschend gekommen, als in den vergangenen Wochen die Vereinigten Staaten nicht gerade das Musterbeispiel einer zähen Außenpolitik geboten haben. Aber es besteht wohl ein innerer Zusammenhang zwischen dem imperialistischen Sabelgerassel Amerikas gegenüber Mexiko, Kuba, Nicaragua und der neuen Abrüstungsinitiative des Weißen Hauses. Die brutale Einmischungspolitik Kelloggs in die mittelamerikanischen Angelegenheiten hat dem Ansehen Amerikas in der ganzen Welt und besonders in Lateinamerika sehr geschadet. Sie hat sogar heftigen Widerspruch bei allen Parteien der Vereinigten Staaten erzeugt. Mit Recht machen die Gegner dieser Gewaltspolitik den Präsidenten Coolidge moralisch dafür verantwortlich. Die Präsidentschaftswahl im Herbst 1928 wirft ihre Schatten voraus. Coolidge, dessen Popularität auch aus anderen Gründen und selbst in den Kreisen seiner eigenen Partei, wie verschiedene Wahlergebnisse in den letzten Monaten gezeigt haben, stark erschüttert ist, braucht

eine populäre Wahlparole,

durch die er den äußerst ungünstigen Eindruck der jüngsten Ereignisse wieder verwischen könnte. Der Abrüstungsgehalt muß dafür herhalten. Das ist die einfache, nicht sehr erbauliche psychologische Erklärung für den überraschenden Vorstoß des amerikanischen Präsidenten.

Es scheint jedoch, daß sich Coolidge gründlich verrechnet hat. Von den Mächten, denen er seinen Vorschlag offiziell unterbreitet, hat bisher keine einzige zu erkennen gegeben, daß sie vorbehaltlos darauf einzugehen bereit ist. Nicht einmal England und Japan, die am ehesten daran interessiert wären, daß das Abrüstungsprogramm der ersten Washingtoner Konferenz von 1921 jetzt erweitert und auf die kleineren Staaten, insbesondere auf die U-Boote ausgedehnt werde, zeigen eine besondere Begeisterung. Das hängt wohl mit der Falschheit der Lage in China zusammen, die eine für maritime Abrüstungspläne im Augenblick wenig günstige Atmosphäre geschaffen hat. Von Italien ist, solange Mussolini am Ruder ist, eine ähnliche Zustimmung zu einem solchen Programm überhaupt nicht zu erwarten. Aber die Haupthindernisse gegen die Verwirklichung des Vorschlags von Coolidge liegen bei Frankreich.

Frankreich wird, im Gegensatz zu England, am meisten von der Anregung berührt, den Bau von kleineren Einheiten, insbesondere von U-Booten, einzuschränken. Es hat sich bei allen Genfer Vorbesprechungen auf dem Standpunkt gestellt, daß nur eine

gleichzeitige Abrüstung zu Lande, zur See und in der Luft vorgenommen werden dürfte, und zwar nach Maßgabe der verschiedenen Faktoren: Bevölkerungszahl, wirtschaftliche

Mobilisierungsfähigkeit, strategische Lage usw. Dieser Standpunkt, so ansehbar er auch sein mag, ist schließlich theoretisch als maßgebend für die Arbeiten der kommenden internationalen Abrüstungskonferenz in Genf anerkannt worden. Nun schlägt Coolidge plötzlich vor, neben der vorgesehenen allgemeinen Konferenz eine auf die wenigen See- und Kolonialmächte beschränkte maritime Abrüstungskonferenz abzuhalten. Diese soll zwar — ein für amerikanische Verhältnisse sehr weitgehendes Zugeständnis — ebenfalls in Genf, also am Sitz des Völkerbundes, stattfinden, aber der französische Einwand gegen solche „doppelte Arbeit“ ist nicht leicht von der Hand zu weisen. Frankreichs Antwort an Coolidge wird sich in der Hauptsache auf dieses Argument stützen. Reicht die Stellung Frankreichs, besonders gegenüber der öffentlichen Meinung Amerikas, schon deshalb nicht, weil das französisch-amerikanische Schuldenproblem noch

schwebt:

eine französische Ablehnung wird ein Trumpf mehr in der

Wird der Versailler Vertrag hinfällig?

Eine bedeutende Rede des belgischen Außenministers Vandervelde über Deutschlands Abrüstung.

Der belgische Außenminister beantwortete am Dienstag in der Kammer die in der vergangenen Woche von einem konservativen Abgeordneten eingebrachte Interpellation über die Aufhebung der interalliierten Militärkontrolle in Deutschland. Er erklärte zunächst die in Genf gefassten Beschlüsse über die Aufhebung der Militärkontrolle und stellte fest, daß insbesondere die Abmachungen von Locarno eine wichtige Garantie für Belgien bieten. Eine besondere Kontrolle für das entmilitarisierte deutsche Gebiet habe jedoch in keinem der bestehenden Verträge eine Grundlage. Vandervelde besaß sich dann mit der Möglichkeit einer kurzfristigen Räumung des Rheinlandes, wenn Deutschland seinen Verpflichtungen restlos nachgekommen ist. Aber schließlich kommt es nur auf die Sicherheitsgarantie an, die Deutschland in bezug auf die entmilitarisierte Zone geben könne und wohl vielleicht auch auf eine endgültige und allgemeine Regelung der Reparationsfrage in Zusammenhang mit dem Problem der interalliierten Schulden und im besonderen Hinblick auf Belgien mit dem der Marktwertung. Vor allem müsse man natürlich wissen, bis zu welchem Grade die Nachbarn Deutschlands in die Dauerhaftigkeit der republikanischen Einrichtungen und in die Wirksamkeit des Fortschritts einer friedlich gesonnenen Demokratie Vertrauen haben können. Wörtlich fuhr der belgische Außenminister dann fort:

„Dieses Vertrauen ist seit dem Kabinettswechsel in Deutschland erschüttert

worden. Allerdings versichert Stresemann, daß in bezug auf die auswärtige Politik Deutschlands sich nichts geändert habe. Ich zweifle nicht, daß Stresemanns Politik sich nicht geändert hat, ebenso wenig wie die unsrige. Aber der deutsche Außenminister wird sich nicht wundern, wenn die, die einem demokratischen Deutschland das größte Vertrauen entgegenbrachten, sich fragen, was man von einem Deutschland zu halten hat, dessen Armee sich als eine unabhängige Macht aufstellt, in der die Führer fast alles Reute des alten Regimes sind und wo man gleichzeitig mit dem Versprechen, die Verfassung von Weimar

zu verteidigen, die Vergangenheit und ihre Symbole demonstrierend ehrt. Wir brauchen deshalb nicht von unserem bisherigen Wege abzuweichen. Aber es ist Grund genug, um in Zukunft nur vorsichtig und langsam weiter zu gehen. Offiziell, das versteht sich von selbst, ist Deutschland entwaffnet. Sicher gibt es noch manches, was man auf den ersten Blick nicht sieht. Heimliche Waffenlager, militärische Anordnungen in den bayerischen Vereinen, Herstellung und Aufspeicherung von Kriegsmaterial in den benachbarten Ländern. Aber entgegen der allgemeinen Meinung sind unsere verantwortlichen Militärs der Meinung, daß man diesen Dingen keine übermäßige Wichtigkeit beizumessen braucht. In den nächsten Jahren ist einfach ein allseitiges Deutschland nicht imstande, auf der Westfront zum mindesten irgendwelche entscheidenden Angriffsmassnahmen vorzunehmen. Dennoch bleibe seine Fähigkeit für einen Krieg ungeheuer.

Es ist zu erwarten, daß Deutschland auf der demnächst stattfindenden Abrüstungskonferenz jede Bestimmung geltend machen wird, die ihm günstig ist. Wir stehen also vor dem Dilemma: Die anderen Mächte lassen ihre Streitkräfte auf das Maß der Reichswehr zurückführen oder

der Versailler Vertrag ist hinfällig

und Deutschland kann das Recht in Anspruch nehmen, ausreichende Truppen zur Verteidigung seines Landes zu besitzen. Die Frage der Abrüstung kann natürlich nur mit dem Problem der allgemeinen Sicherheit behandelt werden und es wäre absurd und ungerecht, allen Völkern die gleichen Beschränkungen aufzuerlegen, ohne mit der Möglichkeit zu rechnen, die einigen unter ihnen ihre größere Bevölkerungszahl und die größere Fähigkeit zu einer industriellen Mobilisierung gibt.“

Die Rede Vanderveldes fand in der Kammer großen Beifall. Sie bedeutet für den belgischen Außenminister sowohl rednerisch wie politisch einen großen Erfolg. — In der Kammer erklärte der liberale Abgeordnete Vater, daß das heutige monarchistische Deutschland kein Vertrauen verdiene.

Frankreichs innere Sorgen.

Rüstungen zur Kammerneuwahl 1928. — Kämpfe um das Verhältniswahlrecht.

Der Kampf um die Wahlreform in Frankreich ist plötzlich in ein aktives Stadium getreten. Vor wenigen Wochen noch sah es so aus, als ob es der Linken nicht gelingen sollte, die Debatte über eine Änderung des gegenwärtigen Wahlrechts zu erzwingen. Inzwischen hat aber der französische Innenminister den ersten Entwurf eines Wahlreformprojektes dem Ministerrat vorgelegt. Das läßt darauf schließen, daß es schon in der nächsten Zeit zu einer Entscheidung darüber kommen wird, ob das gegenwärtige, halb auf dem Mehrheitsprinzip, halb auf einem verfallenen, verzerren Proporzgedanken beruhende Wahlsystem aufrechterhalten wird oder durch das alte Einzelkreiswahlrecht ersetzt werden soll.

Es ist kein Zweifel, daß es für den Fall einer derartigen Auseinandersetzung zwischen den Parteien zu schweren Kämpfen kommen wird und die Existenz der gegenwärtigen Regierung dadurch sehr leicht in Gefahr gebracht werden kann. Das verleiht der Debatte eine Bedeutung, die über die Reform als solche hinausgeht. In Wirklichkeit handelt es sich bereits um den

Beginn des Kampfes für die nächsten Parlamentswahlen, die im Frühjahr 1928 stattfinden. Die letzten Wahlen am 11. Mai 1924 brachten den Linksparteien einen Sieg, der im Vergleich zu dem, was vorher war, einen gewaltigen Erfolg darstellte, der sich aber parlamentarisch sehr rasch als unvollständig entpuppte, da er die Bildung einer Linksmehrheit von der Zuzugnahme einiger Duzend gemäßigter, zur Rechten neigender Abgeordneter abhängig machen wollte. Auf diesen Zustand sind in erster Linie die Mißerfolge des Linkstaktiks zurückzuführen. Sie fanden schließlich ihren äußeren Ausdruck in der Bildung des Kabinetts Poincaré.

Als im Mai 1924 die Linke den Sieg davontrug, führte die Presse des Nationalen Blocks das in erster Linie auf das „ungeheuerliche Wahlsystem“ zurück. In der durch den Schmerz der Niederlage erzeugten Einsicht schloß sich die reaktionäre Presse damit einer Auffassung an, die nach den Nationalen Blockwahlen vom 16. November 1919 auch von den Linksbildnern vertreten worden war. Aber in dem gleichen Maße, in dem sich

die innere Zersetzung des Linkstaktiks vollzog, schienen die Herren von rechts an dem gegenwärtigen Wahlsystem wieder Geschmack zu finden, und heute steht fest, daß sie nur den einen Wunsch haben, das jetzige System aufrechtzuerhalten. Die Nationalisten lassen sich dabei von dem Gedanken leiten, daß das Kartell zwischen Sozialisten und Radikalsozialisten, wie es 1921 abgeschlossen wurde, durch die Weiterung der Sozialisten, an der Regierung teilzunehmen, infolge des Eintritts von Herriot in das Kabinett Poincaré und schließlich der Spannung, die unter den einzelnen Gruppen der Linken eingetreten ist, sich als unmöglich erweisen würde. Darin irrt sich die Rechte zweifellos nicht. So leicht es sein würde, trotz aller Vorwommnisse der letzten Jahre in einem zweiten Wahlgang wieder eine Verständigung zwischen den Sozialisten und den Radikalsozialisten herbeizuführen, so ausgeschlossen erscheint es, daß, wenn etwa das gegenwärtige Gesetz, das nur einen einzigen Wahlgang kennt, aufrechterhalten würde, die Zersplitterung der Linkskräfte sich vermeiden ließe. Da der Nationale Block diese Zersplitterung zu seinem Erfolge braucht, führt er jetzt einen leidenschaftlichen Kampf gegen die Wiedereinführung des alten Einzelkreiswahlrechts, daß jeder Partei ermöglichen würde, im ersten Wahlgang selbständig unter voller Entwicklung des eigenen Programms vorzugehen und im zweiten Gang wahlstrategische Kombinationen einzugehen.

Die Sozialisten haben seit Jahren

für die Einführung des Proporz

gelämpft. Da jedoch im Senat eine erdrückende Mehrheit gegen den Proporz vorhanden ist, besteht nicht die geringste Wahrscheinlichkeit, ihn durchzusetzen. Außerdem erkennt man jetzt klar, daß die Rechte sich aus dieser Einstellung der Sozialisten eine Waffe zur Verhinderung jeder Wahlreform zu schmieden gedenkt. Es ist infolgedessen anzunehmen, daß der außerordentliche Nationalrat der Sozialisten, der am 27. Februar in Paris zusammentritt, sich für die Rückkehr zum alten Einzelkreiswahlrecht aussprechen wird.

Die polnische Antwortnote an Deutschland.

Der Vorsitzende der polnischen Delegation für die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen hat gestern vormittag im Auswärtigen Amt folgende Note überreicht:

Herr Bevollmächtigter!
Ich habe die Ehre, den Empfang Ihres Schreibens vom 12. Februar 1927 zu bestätigen und gleichzeitig Ihnen mitzuteilen, daß die polnische Regierung den Beschluß der Reichsregierung betreffend die Unterbrechung der in Berlin geführten Verhandlungen zur Kenntnis genommen hat.

Da die mir durch Sie, Herr Bevollmächtigter, mitgeteilten Gründe für den Beschluß der deutschen Regierung über den Bereich der Handelsvertragsverhandlungen hinausgehen, erachte ich es als für mich unzulässig, in Erörterungen bezüglich dieser Frage einzutreten. Ich sehe mich jedoch veranlaßt, festzustellen, daß, nach Auffassung meiner Regierung die Unterbrechung der in Berlin geführten Verhandlungen keineswegs geboten war, vielmehr nach der Ueberzeugung der polnischen Regierung die wirtschaftliche Verständigung zwischen den beiden Ländern nur erschweren und verzögern kann.

Bei dieser Gelegenheit sehe ich mich weiter veranlaßt, festzustellen, daß die polnische Regierung durch die deutschseitigen im letzten Augenblick erfolgte einseitige Absage der Kommissionsarbeiten peinlich überrascht worden ist.

In Anbetracht des erwähnten Beschlusses der deutschen Regierung habe ich die Ehre, Ihnen, Herr Bevollmächtigter, mitzuteilen, daß gemäß den von meiner Regierung erhaltenen Anweisungen die polnische Delegation für die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen Berlin verläßt, ohne jedoch die Hoffnung aufzugeben, daß die deutsche Regierung künftighin nicht gewillt sein wird, durch ihre Stellungnahme den Wiederbeginn der Handelsvertragsverhandlungen zu beeinträchtigen. Genehmigen Sie usw. gez. Pradzyński.

Die polnische Handelsdelegation in Berlin ist, der „Voss. Zeitung“ zufolge, um 2 Uhr offiziell aufgelöst worden. Sie verläßt zum Teil heute, zum Teil morgen Berlin.

Neuer innerpolitischer Konfliktstoff in Polen.

Die Erledigung der Budgetfrage gewährt nur eine Atempause im innerpolitischen Kampf. Der nächste Konfliktstoff ergibt sich aus der Frage der Selbstverwaltungsgesetze. Die polnische Regierung hat in seinem Erpoß angekündigt, daß die Regierung dem im Ausschuss für Verwaltungssachen ausgearbeiteten Entwurf nicht zustimmen könne. Besonders verwirrt die Regierung den Grundgedanken eines einheitlichen Wahlrechts für die Kommunen aus dem ganzen Staatsgebiet. Das bedeutet, daß die Regierung in national gemischten Gebieten Sonderrechte für polnische Minderheiten durchsetzen will. Dagegen verwarfen sich von Anfang an die nationalen Minderheiten. Ferner begann gestern in demselben Ausschuss die Beratung der Vorschläge zur Abänderung der Wahlordnung. Auch dabei liegt die Tendenz vor, die nichtpolnischen Wähler zu benachteiligen. Der Schwerpunkt der innerpolitischen Gegensätze verschiebt sich jetzt in diese Wahlrechtsfragen.

Die „Mazowiecopolita“ meldet, daß in Regierungskreisen der Plan erwogen wird, die sämtlichen Wojewodschaften in den Angelegenheiten eines neuen neu zu ernennenden Oberwojewoden zu unterstellen. Dadurch soll die Verwaltung der Bezirke Nowogrod, Polesie, Polhymien und Wladyslaw in einer Hand konzentriert werden. Diese Maßregel soll offenbar die zunehmende Gärung in den von Weißrussen und anderen Minderheiten bewohnten Ostbezirken durch eine „energischere“ Administration dämpfen.

Englands Verhältnis zu China.

Der englische Außenminister läßt erklären, daß ihm offiziell von einem Abbruch der Verhandlungen mit der Kantongregierung nichts bekannt ist. Entsprechende Depeschen des englischen Verrückers in China ständen noch aus. Die Betrachtungen der Presse über die Lage in China gehen trotzdem nach wie vor von der Voraussetzung aus, daß die Verhandlungen bereits abgebrochen sind.

Einzelnen Blättern zufolge werden in diesen Tagen harte Kämpfe in China zwischen der Südmee und den Truppen Tchangschins erwartet.

Nachmals der Fall Birt. Die Affäre des ehemaligen russischen Gesandten in Moskau, Birt, der durch seinen Rücktritt von diesem Posten und seine Niederlassung in Sowjetrußland seinerzeit in England so großes Aufsehen erregte und dort als Landesverräter gilt, wird jetzt dadurch wieder in

Erinnerung gebracht, daß die Sowjetregierung beschloffen hat, drei bereits vor längerer Zeit nach Ueberschreitung der Sowjetgrenze gefangenen Birts den Prozeß zu machen. Sie werden beschuldigt, im Auftrag des russischen Generalstabes bzw. der russischen politischen Polizei nach Rußland gekommen zu sein, um den Exgelandten Birt zu ermorden. Die Sowjetblätter behaupten, daß ein ausreichendes Material zur Begründung der Anklage vorliege und daß die Angeklagten geständig seien.

Ein Monarchist über die Deutschnationalen.

Das Urteil eines Kenners.

In einer demokratischen Versammlung für Berlin-Mitte sprach gestern Abend der Abg. Koch. Er lehnte eine Einigung mit der Volkspartei, die unter der heutigen Führung keineswegs liberal sei, entschieden ab, gab der Hoffnung Ausdruck, daß die gegenwärtige Koalition vor die Wähler treten werde und kündigte an, daß der Fall Reubell-Treskow keineswegs erledigt sei.

Die Sentation des Abends bildete doch das Auftreten des ehemaligen kaiserlichen Adjutanten und deutschnationalen Agitatoren, Major a. D. Anker. Dieser führte u. a. aus:

Glauben Sie mir, das Uebelste an den Deutschnationalen ist, daß ihr Monarchismus nicht echt ist. Ich war doch früher der monarchistischen Interessen. Nirgends habe ich härtere Klassenkämpfe und mehr üble Nachrede gehört, als in den Kreisen, die dem Thron am nächsten standen. In jenen Tagen, als es nicht ungefährlich war, die Spauketten des Offiziers zu tragen, hat jenen Kreisen der Mut gefehlt. Sie sind ins Maul geschrien. Heute haben sie das große Maul. Nach zwei Jahren stehe ich zum erstenmal wieder in einer politischen Versammlung. Zwei Jahre habe ich gebraucht, um Klarheit zu gewinnen. Es steht mir nicht an, die Richtlinien Ihres Parteiprogramms zu ergänzen, aber eines möchte ich empfehlen, nicht nur den falschen Patriotismus der Deutschnationalen zu entlarven, der nur ein Vorwand für brutale Klassenherzerei ist, sondern auch klar zu sagen, daß wir ein neues, freies und glückliches Deutschland möchten, das gestaltet ist im Rate der Völker, ein starkes innerlich und geistig freies Deutschland.

Der Kampf des „Jungdeutschen Ordens“.

„Vor Dinkow und vor Lüderitz, vor Kracht und vor Heblig bewahr uns, lieber Herr Gott!“

Der „Jungdeutsche“ veröffentlicht auf zwei ganzen Seiten seiner letzten Nummer eine lange Reihe von Zuschriften und Telegrammen, in denen übereinstimmend zum Ausdruck gebracht wird, daß die Mitgliedschaft des Jungdeutschen Ordens geschlossen hinter dem laut Beschluß einer Versammlung der in seiner näheren und weiteren Umgebung anhängigen deutschnationalen und deutschvölkischen Großgrundbesitzer „verleumdeter“ Ordensmitglieder und Mitglieder des „Jungdeutschen Ordens“ stehen müsse und werde. In einem Telegramm des Großmeisters Mähraun an Treskow wird die Geschlossenheit des Ordens in dem Kampfe gegen deutschnationale Ueberheblichkeit und politische Reaktion angekündigt. Zahlreiche Adelspersonen, Offiziere und unmittelbare Standesgenossen Treskows sprechen sich dahin aus, daß die Behandlung Treskows an die Zeit des mittelalterlichen Faustrechts erinnere, und tadeln das Vergehen von Treskow in den schärfsten Worten. Aus allen Äußerungen geht hervor, daß die Anhängerschaft des Ordens und die Ordensleitung in der Tat entschlossen ist, den ihnen von den rechtsradikalen Verbänden der Agrarier und den deutschnationalen angekündigten Kampf anzunehmen und durchzuführen.

Sechs Jahre Zuchthaus für einen Spion. Der 5. Strafsekt des Reichsgerichts verurteilte den Arbeiter Hofmann wegen versuchter Spionage zu sechs Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Die bei dem Angeklagten gefundenen Spionagepapiere in Höhe von 360 Mark wurden beschlagnahmt.

Exkommunizierung der Leiter der „Action Française“. Der radikale „Soir“ glaubt berichten zu können, daß der Vatikan den Beschluß gefaßt habe, die Leiter der radikalistischen Zeitung „Action Française“, Leon Daudet und Charles Maurras zu exkommunizieren, nachdem sie sich der Entscheidung des Papstes, der den Katholiken die Benutzung der Zeitung „Action Française“ und der Werke Daudets und Maurras verboten habe, nicht beugen haben.

Einigung in der Frage des Studentenrechts.

Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt mit: Mit den Vertretern der preussischen Studentenschaft ist heute über die zur Zeit schwebenden Fragen des Studentenrechts verhandelt worden. Im Verlaufe dieser Verhandlungen gaben die preussischen Studentenschaften als Antwort auf das Schreiben des Ministers vom 21. 12. 26 eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: Die preussischen Studentenschaften verpflichten sich, in Verhandlungen mit den österreichischen Studentenschaften einzutreten. Sie werden dabei versuchen, Wege zu finden, die zur Schaffung behördlich anerkannter Studentenschaften als Gesamtvertretung aller deutschen Studierenden führen können, so daß die Koalition der preussischen Studentenschaften mit ihnen erhalten bleibt. Sollten diese Versuche zu keinem Ergebnis führen, so müssen die preussischen Studentenschaften aus ihrer großdeutschen Einstellung heraus es ablehnen, von sich aus der Zugehörigkeit der ausländischen Studentenschaften zur deutschen Studentenschaft Hindernisse in den Weg zu legen. In der Frage der Zugehörigkeit der Auslandsdeutschen zur deutschen Studentenschaft sind die preussischen Studentenschaften bereit, einer Mitwirkung des Ministers als Vermittlungsinstitut zuzustimmen. Falls die Verhandlungen scheitern, so bemerkt der Amtliche Preussische Pressedienst, wird die bisherige Form der Koalition der preussischen Studentenschaften gemäß ihrer Erklärung ein Ende finden.

Die republikanische Presse Deutschlands betrachtet den Ausbruch der Streitigkeiten über die Weilegung des Konflikts zwischen der deutschen Studentenschaft und dem preussischen Kultusministerium als einen wichtigen Schritt zur Beseitigung der an den Hochschulen bestehenden unerwünschten Zustände. Von der Reichspresse kann man aber das Gegenteil behaupten. Sie redet zwar von der Stärkung der Staatsautorität, aber mit das Gegenteil, wenn diese Autorität durch republikanische Minister gewährt wird. Da spricht z. B. die „Deutsche Zeitung“ von einem „bedauerlichen Mangel“ der preussischen Einzelstudentenschaften vor dem preussischen Kultusminister und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der „verderbliche Schritt“ dadurch wieder gut gemacht wird, daß die Studentenschaft von ihren rückgratlosen Vertretern abtrüben. — Vielleicht irren sich diese Geister doch.

Wieder Regierungskrise in Sachsen. Aus Sachsen kommt jetzt die Meldung, daß die Wirtschaftspartei doch noch gegen die Ernennung des bisherigen Reichsinnenministers Dr. Müller zum sächsischen Minister des Innern Sturm läuft. U. a. heißt es, daß sie die ganze Regierung durch einen Mißtrauensantrag zum Rücktritt zwingen wollen, falls Müller ernannt werden sollte. Andererseits erklären die Demokraten, daß sie es im Ernstfall nicht soweit kommen lassen, sondern sich sofort aus der Regierungskoalition zurückziehen würden. Eine Entscheidung darüber wird von den zuständigen Kreisen bereits heute erwartet.

Wieder ein Aschisten-Ueberfall. In Ventimiglia ist es zu einem neuen italienisch-französischen Zwischenfall gekommen. Ein französischer Eisenbahner, der bei dem Reinigen eines Eisenbahnwagens ein kommunistisches Abzeichen fand und an seinen Kopf befestigte, wurde von zwei Aschisten festgenommen, mißhandelt und in das Gefängnis eingeliefert. Auf energische Intervention des französischen Konsuls in Ventimiglia wurde er nach einigen Stunden wieder entlassen und mit dem nächsten Zuge nach Frankreich abgeschoben.

Ordnung für Geld. Gestern hat vor dem Pariser Strafgericht der Prozeß gegen den ehemaligen stellvertretenden Bürochef im Handelsministerium Ruotte und zwei Nonnencaquisten begonnen, die beschuldigt werden, gegen Geldbeträge Personen zur Auszeichnung der Ehrenlegion verholten zu haben. Der Angeklagte Ruotte leugnete, Geld in Empfang genommen zu haben. Die beiden Mitangeklagten erklärten ausdrücklich, von allen Geldbeträgen habe Ruotte seinen Anteil erhalten.

Ein Deutscher in Libanon erschossen. Nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts“ soll der Direktor der I. E. G. Kiliak Knorr in Libanon auf dem Bahnhof in den Revolutionskämpfen durch eine Kugel getötet worden sein, als er gerade von einer Reise nach Porto zurückkehrte. Seine Leiche konnte bis jetzt noch nicht gefunden werden.

Die Verurteilung im Kaulhaber-Supper-Prozeß verworfen. Der Strafsenat des hanseatischen Oberlandesgerichts hat die Verurteilung des Schriftstellers Supper in Hamburg gegen das Erkenntnis der Hamburger Strafkammer vom 10. 11. 26, durch das er wegen Verleumdung des Münchener Kardinals Kaulhaber zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden war, verworfen.

„Die Entführung aus dem Serail“.

Tanztheater Stadttheater.

Erst wenn man an Mozarts „Entführung“ zurückdenkt, wie sie sich uns vor etwa sechs Jahren hier präsentierte, wird man die geistige Aufklärung gerecht beurteilen können. Der Unterschied ist doch eben so ungeheuer, daß auch nur der Versuch eines Vergleichs hinfällig wird.

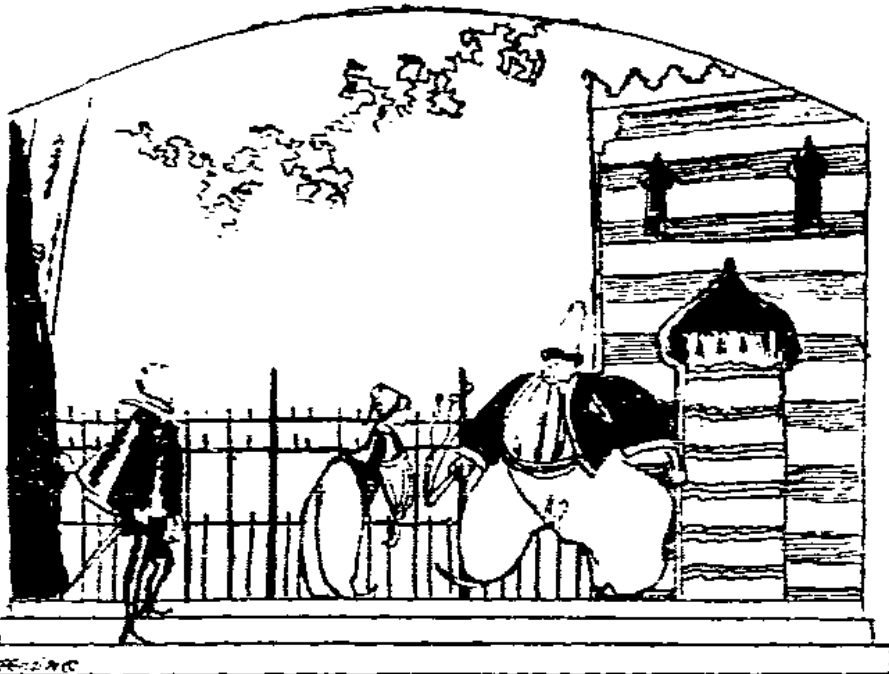
Tanztheater und nun nach jener unvergesslichen Aufführung von „Cosi fan tutte“ auch die „Entführung“ im Geiste Mozarts betreten würde, war voranzuschreiten, und das mag wohl auch (trotz des Schicksals der Raban-Schule im Schönenhaus) auf den harten Boden mitbestimmend gewesen sein. In Kunst hier oft anerkannten Musiker- und Dirigenten-vorzügen kommt hier noch seine besondere Liebe zu Mozart, den er mit vollem Rauber der musikalischen Natur und dem ganzen lebenswichtigen Wachen der Form aufzuwachen läßt. Seine Demut und Ehrfurcht vor diesem großen Meister besteht diesem Musiker eine Bewunderung der Interpretation, die das Kleinste und Feinste im Orchester groß und nahe rückt und es in jeder Durchleuchtung befehlen läßt. So war denn (auch bei übelstem Willen) nicht das mindeste an der Leistung des Dirigenten auszuweisen. Da war das lebhafteste Tempo wie seinen Schatz markierten Takt, da war die gewöhnliche idyllische Abgrenzung der „alla turca“-Stimmung gegen die jähliche des abendländischen Liebesspiels und da war der ganze, volle, echte Mozart, der von dieser Musik sagt: „Sie muß auch in der schäudernden Lage das Ohr niemals beleidigen, sondern doch dabei vergnügen, folglich allezeit Musik bleiben.“

Es gehört zu Kunst ganz besonders hervorzuhebenden Verdiensten, daß er sich nicht bestimmen läßt, einen Dingen einfach in den Spielplan zu werfen, damit recht viel Opern herausgebracht werden — was nur bei völliger Unkenntnis unserer gegenwärtigen Lage (aus letzte beschränkte Mittel, fast ganz aufgebraucht) verlangt werden kann — sondern, daß das, was gebracht wird, auch künstlerisch vollwertig ist, also bleibenden kulturellen Wert behält. Die ausgezeichnete Behandlung, daß durch erhöhte Quantität der Aufführungen eine Belebung des Besuches herbeigeführt werden könnte, ist zwar doch gar zu lächerlich, als daß sie für eine ernsthafte Debatte überhaupt in Frage kommt. Eins ist jedenfalls klar: wäre in den letzten zehn Jahren in unserem Theater solche Opernkunst gepflegt worden, wie sie vor dreißig Jahren hier gepflegt worden sein soll und wie sie zur Zeit gepflegt wird, wäre es nie zu einer ernsthaften Debatte gekommen.

Einen wesentlichen Anteil an dem schönen Abend hatte auch Dr. Walter Solbach, der das Werk tüchtig in

Szene gesetzt hatte, und auch die von Eduard Bed entworfenen Bühnenbilder waren in Anbetracht der Verhältnisse durchaus erfreulich und annehmbar.

Die Besetzung, die Mozart für das Stück verlangt, ist die mit Singkapellmusikern. In dieser Hinsicht sind oben zu nennen der Damin und der Pedrillo. Mit der Rolle des drohenden Haremsherrschers steht und fällt überhaupt die ganze Aufführung; in Ludwig Heiligers fand er einen praktisch voll leistenden Schalter, der auch den ungewöhnlichen stimmlichen Schwierigkeiten der Partie mit seinem kultivierten Bass in hohem Maße gerecht wurde. Das gleiche gilt für den Diener Pedrillo Adolf Erlenswein, der sich nur manchmal stimmlich stärker in Anspruch nahm, als es nötig gewesen wäre. Gertrud Stock (die uns in-



zwischen Nachen weggeschnappt hat) war kurz zuvor für Felizitas Gisch eingepaßt; nur eine Sängerin ihres köstlichen Draufgängeriums und ihrer hohen Musikalität konnte das wagen. Wieder, wie so oft, beglückte der reine, schöne Klang einer echten Stimme, deren Rauber die Jugend ist.

Fredy Bacz (Belmonte), der sich überraschend gut zu Mozart gefunden hat, sang seine erste Arie so schön und edel, wie noch selten. Dann schenkte ihm plötzlich eine himmlische Indisposition zu befallen, die ihn nicht mehr ganz verlassen mochte. Den schönsten Gesang beisteuerte uns Liza Schapiro. In den Solokursen auch noch nicht voll gewachsen, so entschädigt sie durch die Süße, Reizhaft und

den warmen Klang ihrer Stimme voll auf; dazu war sie äußerlich ganz das holde, zarte Mädchen, das Mozart für diese Partie verlangt. Dem Sultan Baha Selim gab Ferdinand Neuber alle menschliche Güte und Großmut, die den Vorläufer Sarastro kennzeichnet.

Reicher Beifall rief am Schluß des denkwürdigen Abends neben den Solisten auch die musikalischen und szenischen Leiter der Kampe.

Wilibald Dmankowski.

Raban's „Narrenspiegel“.

Das Schauspiel Rudolph Raban's und seiner Kammer tanzbühne hatte gestern Abend den großen Schönenhaussaal dicht gefüllt. Alle, die der modernen Tanzgenuss ausübend oder fördernd huldigen, waren herbeigekrümmt, um ihren Herrn und Meister zu bewundern, den bahnbrechenden Wegweiser zu Kunst und Schönheit, den neuzeitlichen Turnvater Jahr. Aber ich glaube kaum, daß die begeisterte Anmarschierenden ebenso begeistert weggingen — aus dem matten Schlafbeifall Klang merkbar der Magenjammer entäußert Ermattungen heraus. Rudolph Raban entpuppte sich als ein unterjester, schon ziemlich runder Herr gereiften Alters, dessen Körperlichkeit die Behauptung von der gewichtschweren Macht gymnastischer Aktionen glatt widerlegte. Er führte mit einer ungleichmäßig durchgeübten Truppe eine „Ballade in vier Aufzügen“ vor, betitelt „Narrenspiegel“, in dem man laut gedruckter Anleitung nichts weniger als das Abbild der vielfacettierten Seele eines pathetischen Weltbetrachters — des Narren sowie „das ewige Wogen von Lust und Leid“ zu erblicken gewöhnt wurde. Trotz dieser Aufforderung, auch trotz einer dem Programm extra beigegebenen Pressebeilage, die an Konfusion nicht zu wünschen übrig ließ, mußte man sich oft einen leichten Dummkopf schelten, weil man vergebens darüber nachdachte, mit welchen geheimen Absichten die Leute auf der Bühne einander das Leben schwer machten. Besonders, wenn das Klavier schwebte, das sich mit einigen äußerst mäßig vorgetragenen Strichen Litz's begnügte, hob im Zuschauer ein großes Märchen an. ... Scherz beiseite, die unklaren Ausdrucksmöglichkeiten dieser balladischen Tanzphantasie, das Sich-Verlieren in tiefen Schwellen und mahnenden Rhythmus und preziose Schönfärberei lißen im Betrachter mehr als einmal Verwirrung und Unlust aus. Was sich da zwischen dem Narren, der Puppe, der Dirne, dem Wind und dem Tod abspielte, war im Körperausdruck nicht zwingend genug gehalten, um die Illusion eines geschlossenen Vorganges zu erzeugen, und es war rein äußerlich nicht so interessant, daß man jenseits von Sinn und Un-Sinn Befriedigung verspüren konnte. Raban selbst, das Gesicht arg verkrüppelt,

Danziger Nachrichten

Noch immer der Krankenhäuser-Neubau.

Ein ungerechtfertigter Feldzug der Ärzte.

In letzter Zeit ist von dem Leipziger Ärzteverband ein Pressfeldzug gegen den Neubau von Verwaltungsgebäuden der Krankenhäuser eröffnet worden. Auch in einer hiesigen Tageszeitung erschien vor kurzem, angeblich aus derselben Quelle, eine Notiz, in welcher mehrere Krankenhäuser namentlich genannt waren, die in letzter Zeit dazu übergegangen sind, eigene Geschäftshäuser zu errichten. In dieser Notiz war auch auf das neu erbaute Geschäftshaus der Allgemeinen Ostpreussischen Krankenkasse in Danzig Bezug genommen und die Kosten dieses Neubaus in unrichtiger und übertriebener Weise mit 3 Millionen Gulden genannt worden.

Die immer häufiger werdende Errichtung eigener Geschäftshäuser seitens der Krankenkassen entspringt nicht dem Ueberflusse an Geld, das unbedingt verausgabt werden muß, sondern einem dringenden Bedürfnis. Seit Errichtung der Krankenkassen ist ihr Aufgabebereich ein immer größerer geworden. Geeignete Räume zur Abfertigung des umfangreichen Publikumsverkehrs aus dem Kreise der Arbeitgeber und Versicherten sind meistens nicht mehr zu erlangen, so daß auch die Krankenkassen, wie jede andere Behörde, Bank usw., Vorkehrungen treffen müssen, um ihren Geschäftsbetrieb so bequem als möglich für alle Beteiligten abzuwickeln und auch für ihr Personal Räume zu schaffen, die den elementarsten gesundheitlichen Anforderungen genügen, und einer Einrichtung würdig sind, die in erster Reihe dazu berufen ist, für die Volksgesundheit und die Gesundheit ihres Personals im allgemeinen zu wirken.

Die in tendenziöser Absicht abgebenen Mitteilungen des Ärzteverbandes erfahren aber eine besondere Beleuchtung dadurch, daß nicht nur die Krankenkassen dazu übergegangen sind, zweckentsprechende Verwaltungsräume zu schaffen, sondern daß auch der deutsche Ärzteverband in Leipzig ein sehr kostspieliges Geschäftshaus mit einer sehr kostbaren Inneneinrichtung geschaffen hat, wobei besonders zu bemerken ist, daß dieses Gebäude nur den eigentlichen Verwaltungszwecken des Ärzteverbandes dient, während die Geschäftshäuser der Krankenkassen, wie angedeutet, in erster Reihe im Interesse der Allgemeinheit und der glatten Abwicklung des sehr umfangreichen Verkehrs mit Arbeitgebern und Versicherten errichtet sind.

Der deutsche Ärzteverband hätte also allen Grund, das nicht zu verurteilen, was er selbst tut. Wer im Glashaufe sitzt, soll nicht mit Steinen werfen.

Der Seebienst Eminemünde — Danzig — Pillau wird erweitert.

Auch Fahrten nach Memel.

Die Seeverbindung zwischen Eminemünde und Pillau wird, wie bereits bekannt, in diesem Sommer mit den beiden Motorschnellschiffen „Preußen“ und „Danzig“ in der Woche ausgeführt werden, daß während der Hauptreisezeit die doppelte Anzahl von Fahrten unternommen wird als im Vorjahre; außerdem werden zeitweilig die Fahrten bis Memel ausgedehnt.

In der Zeit vom 6. April bis 11. Oktober gehen die Dampfer Mittwoch und Sonnabend von Eminemünde, Montag und Freitag von Pillau ab. Vom 30. Juni bis 4. August werden die weiteren Fahrten eingelegt und zwar: Sonntag und Donnerstag ab Eminemünde, Mittwoch und Sonnabend ab Pillau.

Der Fahrplan ist folgendermaßen gestaltet: Berlin (Stettiner Bahnhof) ab 14 Uhr, Eminemünde (Hafen) an 18.30 Uhr, Eminemünde (Hafen) ab 19 Uhr, Zoppot (Neufahrwasser) an 8.30 Uhr, Zoppot ab 9 Uhr, Pillau (Hafen) an 12.30 Uhr, Pillau (Hafen) ab 12.50 Uhr, Königsberg (Ostbahnhof) an 13.38 Uhr. — Königsberg (Ostbahnhof) ab 10.36 Uhr, Pillau (Hafen) an 11.36 Uhr, Pillau (Hafen) ab 12 Uhr, Zoppot (Neufahrwasser) an 15.30 Uhr, Zoppot ab 16 Uhr, Eminemünde (Hafen) an 16.45 Uhr, Eminemünde (Hafen) ab 6 Uhr, Berlin (Stettiner Bahnhof) an 10.14 Uhr.

hatte neben ein paar stärkeren Momenten viele tote, phantastische Stellen in seinem Narren, die er durch auffallend banale Witzchen zu beleben suchte, beispielsweise durch ein Gebahren der Hände, wie es an jüdischen Handelsleuten oft bemängelt wird. Am stärksten wirkten noch die Apoptosen des zweiten und des vierten Bildes, der farbenleuchtende Lebens- und der in schwarz-weiß gehaltene Todesreigen; diese geballten Gruppen hatten wirklich rühmliche Kraft, tänzerischen Schwung und fideses Raumgefühl und ließen ahnen, weshalb Laban als Inspirator und Lehrer einer exakten Bewegungskunst und Körperkultur gepriesen wird.

Kurt Goeß: „Hofnispokus“. Aufführung in Stettin. In der Serie der Aufführungen, die das Stettiner Theaterpublikum in dieser Saison erlebte, war die Dreiaktkomödie von Kurt Goeß mit dem ergötlichen Titel „Hofnispokus“, oder was wollen wir spielen, das große Ereignis und der große Erfolg. Kurt Goeß, Dichter, Schauspieler und Regisseur, weiß wie es gemacht wird, das Publikum in helle Begeisterung zu bringen, und er weiß auch, wie weit er gehen darf, wenn er seinen Hofnispokus treibt mit Dingen, die viele als Beiläufigkeiten hüten. Neben Kurt Goeß waren in der ausgezeichneten Aufführung, zum Teil in Doppelrollen, Hermann Ballentin, Walter Steinbock und Valerie v. Martens die Hauptrollen der Goeßschen Komödie, die mit großem und echtem Beifall aufgenommen wurde.

Schmutz und Schand in Amerika. Aus New York wird gemeldet: Der Kongreßabgeordnete Wilson hat eine Vorlage ausgearbeitet, nach der 67 Theaterstücke, die in New York aufgeführt werden oder noch zur Aufführung gelangen sollen, verboten werden, da sie obszön seien. Unter den verbotenen Stücken befinden sich auch Werfess „Bodaciana“ und Sandermanns „Peimat“. Dieser Antrag steht im Zusammenhang mit der wegen Aufführung obszöner Stücke erfolgten Verhaftung New Yorker Schauspieler und Direktoren, über die wir vor kurzem berichteten.

Eine gotische Ausstellung in Chicago. Die nordamerikanischen Städte, die zur Zeit der Gotik noch Indianerprarie darstellten, bemühen sich jetzt für ihre neuen Museen mit besonderem Eifer um gotische Kunst. So heißt jetzt in Chicago der Kunstklub eine großartige Sammlung gotischer Bildwerke aus Privatbesitz aus. Amerikanische Sammler und Händler haben 22 Bildwerke beigeleitet, die, in der Zeit zwischen 1200 und 1500 entstanden, einen allgemeinen Ueberblick über diese in europäischen Museen bisher meist nicht allzu gut vertretene wandelnde Kunst des späten Mittelalters geben. Auch der Münchener Kunsthandel ist in dieser Ausstellung vertreten.

Die Fahrten nach Memel finden im Anschluß an die Fahrten des zweiten Schiffs ab Pillau Montag, den 1. 11., 18. und 25. Juli, ab Memel Mittwoch, den 6., 13., 20. und 27. Juli statt. Die Fahrzeiten sind: Pillau (Hafen) ab 13.15 Uhr, Memel (Hafen) an 13.15 Uhr; Memel (Hafen) ab 6 Uhr, Pillau (Hafen) an 11 Uhr.

Im Rausch ein Sittlichkeitsdelikt verübt.

Das Schwurgericht spricht den Angeklagten frei.

Ein katastrophales Bild von den verheerenden Folgen des Alkoholrausches entrollte die hiesige Schwurgerichtsverhandlung gegen den früheren Postwachtmeister Bruno R. aus Danzig, welcher sich eines Sittlichkeitsdeliktes an einer Feldarbeiterin in Rathhof zu verantworten hatte.

Der Angeklagte hatte am 10. August von früh 4 Uhr bis 8 Uhr vormittag Rausch getan. In den Nachmittagsstunden hatte er noch einmal am Rogatuser Streife zu gehen. Nach 8 Uhr vormittag begab sich R. in Rathhof in ein Lokal und fing an zu trinken. Es war an jenem Tage sehr heiß, wodurch die Wirkung des reichlich genossenen Alkohols noch erhöht wurde, denn R. zeigte sichtlich ein so festes Benehmen, daß ihm der Wirt des Lokals in wohlwollendem Sinn darauf aufmerksam machte, daß er daran denken müsse, daß er Beamter wäre und durch sein Benehmen einen schlechten Eindruck erwecke, auch müsse er daran denken, daß er nachmittags noch weiter Dienst zu tun habe. Der Angeklagte verließ dann das Lokal, ging an der Rogat entlang und nahm schließlich auch zur Abkühlung ein Bad. Er ging dann später noch in andere Lokale und befand sich schließlich, seiner Behauptung nach, in einem völlig unmaßigten Zustande, so daß er nicht mehr wußte, was er tat.

In diesem Zustande sah er nachmittags gegen 4 Uhr die Feldarbeiterin, stürzte auf sie zu, riß sie zu Boden, zertrümmerte ihr das Gesicht, riß ihr das Tuch vom Kopf, daß er ihr in den Mund steckte und wollte sie vergewaltigen, was deshalb nicht zur Ausführung gelangte, weil ein in der Nähe arbeitender Mann den Vorgang bemerkte und die Feldarbeiterin befreite, worauf der Angeklagte davonging. Ueber seinen Zustand wichen die Angaben der Zeugen von einander ab. Daß R. stark angetrunken war, hatten einige von ihnen wahrgenommen, jedoch von sinnloser Trunkenheit nichts bemerkt.

Dem Angeklagten ist zugut zu halten, daß er stark betrunken und seiner Sinne auch nicht ganz mehr mächtig war, weshalb erfolgte Freisprechung mit der Begründung, daß sich der Angeklagte zur Zeit der Tat in einem pathologischen Zustand befunden habe.

Wieviel Studenten besuchen die Technische Hochschule?

Ihre Verteilung auf die einzelnen Fakultäten.

Im Wintersemester 1926/27 (abgeschlossen am 1. Februar 1927) der Technischen Hochschule der Freien Stadt Danzig verteilten sich die Studierenden und Hörer auf die einzelnen Fakultäten wie folgt: Fakultät für Allgemeine Wissenschaften: Abteilung für Geisteswissenschaften 32 Studierende, 5 Hörer; Abteilung für Mathematik und Physik 77 Studierende, 1 Hörer; Abteilung für Chemie 108 Studierende, 7 Hörer. Fakultät für Bauwesen: Abteilung für Architektur 117 Studierende, 9 Hörer; Abteilung für Bauingenieurwesen 220 Studierende, 4 Hörer. Fakultät für Maschinenbau, Elektrotechnik, Schiffbau und Flugtechnik: Abteilung für Maschinenbau 338 Studierende, 6 Hörer; Abteilung für Elektrotechnik 305 Studierende, 8 Hörer; Abteilung für Schiffbau und Flugtechnik 163 Studierende, 1 Hörer, zusammen 1574 Studierende, 89 Hörer.

Die Gesamtzahl der Studierenden und Hörer betrug 1613, die der Gastteilnehmer 179, insgesamt 1792. Unter den vorgenannten 1574 Studierenden und 89 Hörern befinden sich bei der Abteilung für Geisteswissenschaften 5 Damen als Studierende, 1 Dame als Hörer; Abteilung für Mathematik und Physik 18 Damen als Studierende; Abteilung für Chemie 10 Damen als Studierende, 1 Dame als Hörer; Abteilung für Architektur 8 Damen als Studierende, zusammen 34 Damen als Studierende, 2 Damen als Hörer. Unter den Gastteilnehmern befinden sich 102 Damen.

Erläuterung.

Herr Amtsgerichtsrat Dr. Philippson hat sich durch die Aufsätze „Ein schneidiger Kavallerist“ in Nr. 268 unserer Zeitung vom 4. 11. 1926 und „Umgang mit Nichtern“ in Nr. 269 unserer Zeitung vom 6. 11. 1926 beleidigt gefühlt. Wir bedauern dies, erklären, daß uns jede Absicht der Verletzung der persönlichen oder dienstlichen Ehre des Herrn Amtsgerichtsrats Dr. Philippson vollkommen ferngelegen hat und nehmen die in beiden Aufsätzen etwa zu erhellenden Beleidigungen mit Bedauern zurück.

Fritz Weber.

Richard Teclaw.

Die Einlagen der Sparkassen. Aus dem Jahresbericht der Bank von Danzig sind Ziffern über die von den öffentlichen Sparkassen in der Freien Stadt Danzig verwalteten fremden Gelder in die Öffentlichkeit übergegangen, die zu Zertifikaten Veranlassung geben. Es sei daher festgestellt, daß die gesamten Einlagen der Danziger öffentlichen Sparkassen betrugen: Ende Dezember 1924 41 044 552 Gulden, Ende Dezember 1925: 38 004 122 Gulden, Ende Dezember 1926: 44 881 530 Gulden.

Konferenz der Sozialistischen Jugend. In der Sporthalle Dora tagte am Sonntag die diesjährige Jahreskonferenz der Sozialistischen Arbeiterjugend, die von 14 Ortsgruppen des Reichsausschusses beauftragt, einen großen Besuch aufwies. Außer den fälligen Neuwahlen und einer regen Debatte über die Stellung der Jugend zur Partei gab es ein ausführliches Referat des Gen. Klingenberg über sozialistische Kindererziehung. Auch über die Werbe- und Hilfsarbeit des kommenden Jahres wurde eingehend diskutiert. Die Konferenz zeigte die sozialistische Jugendbewegung des Reichsausschusses in weiterem rüstigen Vormarsch.

Ein jüdischer Wohlfahrtsfilm. Am Sonntag, den 20. Februar, vormittags 11 Uhr, findet in den U. S. Lichtspielen eine Vorstellung des Wohlfahrtsfilms „Ein Freitagabend“ zugunsten der jüdischen Wohlfahrtspflege statt. Die Veranstaltung wird durch einen von H. Neuländer verfassten und von Frau Josephson vorgelesenen Prolog eingeleitet, worauf ein Vortrag über Wohlfahrt durch Herrn Dr. Baumer folgt. Für den Film ist eine besondere Musik von Leo Kops zusammengestellt bzw. komponiert. Herr Kantor Alt wird außerdem durch Gesangsvorträge zum Gelingen der Veranstaltung beitragen.

Im Wilhelmtheater tritt ab heute Mittwoch der Kölner Humorist Harry Wenzelstein mit einem völlig neuen Programm auf. Auch seine neuen Schlagerburlesken dürften wieder für ausgelassene Stunden sorgen.

Karten für die Königsberger Messe. In der Danziger Geschäftsstelle der Deutschen Messe, Vorstadt Graben 38, sind Fahrkarten mit einer Preisermäßigung von 25 Prozent für die Fahrt zur Messe in Königsberg erhältlich. Dort selbst sind auch Vorzugskarten zu den Sonderveranstaltungen der Messe, und zwar zu der Funk-Medonte im Haus der Technik und zu der großen Modenschau in der Stadthalle zu haben.

Wegen Kindesbstellung vor den Geschworenen.

Unter der Anklage der Kindesbstellung hatte sich daran gestern das 24 Jahre alte Hausmädchen Maria M. aus Danzig zu verantworten. Die Angeklagte behauptete vollkommen unschuldig zu sein. Das Kind sei von ihr auf einem Stuhl im Wohnzimmer geboren und gleich nach der Geburt verheimlicht zu Boden gefallen. Der als Soehverhändler vernommene Medizinalrat Dr. Rosenbaum hat an der Verleumdung des Kindes zwei Schadelverletzungen festgestellt.

Die Verhandlung fand ebenfalls unter Anwesenheit der Öffentlichkeit statt. Die in einem armen, bescheidenen Verhältnisselbst beschäftigte Angeklagte hatte annehmend die Schwangerschaft vor dem hiesigen Personal zu verbergen versucht, auch keinerlei Vorbereitungen für die Geburt des Kindes getroffen, ebensowenig nach Hilfe gerufen, als die Stunde nahte.

Aus diesen Gründen gelangte der Gerichtshof zu der Ansicht, daß die Angeklagte im Sinne der als Kindesbstellung lautenden Anklage schuldig sei und verurteilte sie unter Berücksichtigung mildernder Umstände zu der hier geringsten für eine solche Tat zulässigen Strafe von zwei Jahren Gefängnis.

Bunter Abend der S.P.D. in Langfuhr.

Heute, Mittwoch, den 16. Februar, abends 7 Uhr, findet im kleinen Saale bei Krehn, Brunsbofer Weg 36, eine Mitgliederversammlung des h. Bezirks der Sozialdemokratischen Partei, Langfuhr, statt. Abg. Genosin Malikowski hält einen Vortrag. Anschließend finden Gesangsvorträge und Rezitationen statt. Geyer haben Zutritt.

In dem Konkurs Bruno Diegner fand die zweite Gläubigerversammlung statt, in der der Konkursverwalter Janzen Bericht erstattete. Die Einnahme des Konkursverwalters betrug 40 390 Gulden, die Ausgabe 12 304 Gulden, so daß der Rest sich auf 28 086 Gulden beläuft. Zur Einbringung der Schulden sind 19 Prozesse angehängt worden. Eine Schadenersatzklage richtet sich gegen den früheren Prokuristen Paul Goh. Wegen Herausgabe lagernder Waren ist gegen die Firma Langlandsform geklagt worden. Die angemeldeten Forderungen konnten vielfach nicht anerkannt werden, weil die Unterlagen nicht vorgelegt wurden.

Auf dem Solafelde verunglückt. Der 33 Jahre alte Arbeiter August Mod aus Heubude, Adersstraße 9, und der 25 Jahre alte Arbeiter Ernst Enckelwisch, St.-Albrecht, Schartenstraße, waren in der Nacht vom 14. zum 15. Februar im Kaiserbäsen mit dem Verladen von Zunder beschäftigt. Hierbei fiel ein Stapel Zundersäcke um und begrub beide unter sich. Beide erlitten schwere Quetschungen der Beine.

Bestattungsfeier im Danziger Lehrerzirkel. In voriger Woche hatten sich die Mitglieder des Danziger Lehrerzirkels im Frauenklub zu einer stimmungsvollen Gedächtnisfeier anlässlich der Wiederverkehr des 100. Todestages Pestalozzis versammelt. Hr. Ractschmann gab ein ausführliches Lebensbild von dem großen Mann. Sie hob seine unendliche, selbstlose Liebe für sein Volk und die Kinder hervor, seinen schlichten Witz, den Stillen zu helfen, ihnen ein Vater, Lehrer und Berater zu sein, nicht entmutigt durch die Hindernisse, die sein angenehmes Werk immer wieder zerstörten. Es wurde dann noch mitgeteilt, daß die Vereinsveranstaltungen von jetzt ab im Frauenklub stattfinden, die Bibliothek jedoch im alten Reale, Soppe-Mädchenschule, bestehen bleibt.

Ins Zuchthaus. Vor dem erweiterten Schöffengericht stand gestern die Ehefrau Gertrud D. aus Danzig unter der Anklage des wiederholten Diebstahls. Die Frau, deren Mann ein ordentlicher Arbeiter ist, kassierte auf der Straße mit Männern Bekanntschaften an, um sie bei einem Scherzstündchen auszuplündern. Mit Vorliebe machte sie solche Bekanntschaften mit Betrunknen. In einer Reihe von Fällen verlor sie Betrunkenen, die auf Bänken der öffentlichen Anlagen in Schlaf gefallen waren. Sie hatte es in erster Linie auf Bierstaschen und Uhren abgesehen. Frau D., die reichlich vorbestraft ist, erhielt wegen schweren Diebstahls 2 Jahre und 6 Monate Zuchthaus. Ferner wurde Stellung unter Polizeiaufsicht ausgesprochen.

Eine verpfändete Maschine verkauft. Der Bauingenieur Georg P. in Danzig ließ sich von einer Danziger Bank auf einen Wechsel Geld geben. Zu erhöhter Sicherheit ließ sich die Bank eine Maschine überliehen. Die Werkstofffabrik, die P. besaß, konnte sich aber nicht halten und mußte den Konkurs anmelden. Als nun die Bank ihre Ansprüche an die Maschine geltend machen wollte, erfuhr sie, daß die Maschine weiter verkauft war. Die Bank machte Anzeige und P. stand nun vor dem Schöffengericht. Die Forderung der Bank betrug 4500 Gulden. Der Amtsanwalt beantragte drei Monate Gefängnis, das Gericht erkannte auf 200 Gulden Geldstrafe wegen Unterschlagung der Maschine. Der Angeklagte durfte über die Maschine nicht verfügen, da sie der Bank überliefert war. Trotzdem hat er sie verkauft und sich der Unterschlagung schuldig gemacht.

Flamingo-Theater. Nach Bonardellos „Heinrich IV.“ ist ein Film gedreht worden, der Conrad Weidt Gelegenheit gab, eine seiner preisvollen besten schauspielerischen Leistungen zu vollbringen. Ein Spiel von Liebe und Leid ist es, das hier in sechs Akten über die Leinwand geht. Der Graf Heinrich di Savari ist ein Freund des Mittelalters. Auf einem Hofkampfe, dem er den Rahmen des Hofes Königs Heinrich IV. gibt und dessen Perlen der Graf darstellt, stirbt er durch die Töde eines Nebenbuhlers um die Gunst einer Frau vom Pferde. Die Folge dieses Sturzes ist geistige Umnachtung. Der Kranke lebt in der Wohnvorstellung, König Heinrich, zu sein, jahrzehntelang weiter, bis er eines Tages erlöst. Im Affekt erstickt er den früheren Nebenbuhler. Er beschließt, den Wahnsinnigen weiter zu spielen, um der Strafe zu entgehen; also die „Nacht in die Nacht“ vorzunehmen, wie der Titel dieses Filmes heißt. Conrad Weidt, der diese Stufen der Leidenschaft von der Umnachtung großer Macht bis zum Elend gänzlich Einsamkeit meistert, gibt ein Beispiel unerhörter Menschendarstellung. Daneben läuft ein Abenteuerfilm „U-Boot in Gefahr“, der reich an Spannung ist. Das Programm sei bestens empfohlen.

Ein 50jähriges Geschäftsjubiläum. Am morgigen Tage begeht der frühere Obermeister der Friseur-Zunft, Herr Robert Roske, Heilige-Geist-Gasse 18, sein 50jähriges Geschäftsjubiläum. Herr Roske ist jetzt Ehrenmitglied der Zunft und als Dreißigjähriger in seinem Geschäft noch tätig.

Wasserstandsberichte am 16. Januar 1927.

Strom-Wechsel	15. 1.	14. 1.	Graubenz . . .	+1,32	+1,25
Kraukau . . .	-2,15	+2,08	Kurzebrad . . .	+1,63	+0,62
	15. 1.	14. 1.	Montauer Spitze . . .	+0,94	+0,91
Zawisch . . .	+1,00	+1,11	Biedel . . .	+0,89	+0,87
	15. 1.	14. 1.	Dirschau . . .	+0,67	+0,64
Warichau . . .	+1,55	+1,55	Einlage . . .	+2,10	+2,08
	16. 1.	14. 1.	Schwenhorst . . .	+2,30	+2,28
Ploet . . .	+1,15	+1,09	Rogat-Wasserf. . .		
	16. 1.	15. 1.	Schönau D. B. . .	+6,72	+6,70
Thorn . . .	+1,04	+0,93	Salzenberg D. B. . .	+4,60	+4,62
Gordon . . .	+1,13	+1,00	Neuhofersbüsch . . .	+2,02	+2,02
Gulm . . .	+0,93	+0,78	Amwisch . . .		

Verantwortlich für Politik: Ernst Voops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Zusätze: Anton Spoken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper.
Heute, Mittwoch, 16. Februar, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.

Adrienne

Operette in 3 Akten von Dordos-Milo u. Günther
Bibo. Musik von Walthar W. Goethe.

Personen wie bekannt. Ende gegen 10 1/2 Uhr.

Donnerstag, den 17. Februar, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie III. „Island-Saga“. Musik-
tragödie in 3 Aufzügen.

Freitag, den 18. Februar, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie IV. „Juarez und Maximilian“.
Dramatische Historie in 3 Akten.

Wilhelm-Theater

Sie lachen sich tot über

Harry Bienenstein

den Kölner Meisterkomiker

in seinen

neuen Schlager-Burlesken

Anfang 8 Uhr

Vorverkauf Loeser & Wolff

Sozialdemokratische Partei Danzig Bezirk Oliva

Donnerstag, den 17. Februar 1927,
abends 8 Uhr, im Carlshof

Dichterabend

(Freiligrath)

Vortrag und Rezitationen
(Gen. Loops)

Musikalische Darbietungen

Eintritt frei!

Gäste können eingeführt werden.

Boxgroßkampf

um die

Kreismeisterschaft

Freitag, den 18. Februar, 8 Uhr abends,
Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus

— 8 Kämpfe —

S.-G. Sandow : S.-V. Schutzpolizei

Königsberg Danzig

Eintrittspreise:

Vorverkauf: Rabe, Danzig und Langfuhr,

Stehplatz 0.75 G., Saalplatz u. Bühne

1.50 G., Ringplatz 2.00 G.

Abendkasse: Schüller 0.50 G., Stehplatz

1.00 G., Saalplatz u. Bühne 2.00 G.,

Ringplatz 2.50 G.

S.-V. Schutzpolizei Danzig.

Gegen

Schleichen, Hautausschläge

Krampfkrämpfe / alle Munden

geschwollen / offene Risse / Belegungen

in alle Munden / alle Risse / alle Belegungen

in alle Munden / alle Risse / alle Belegungen

in alle Munden / alle Risse / alle Belegungen

in alle Munden / alle Risse / alle Belegungen

in alle Munden / alle Risse / alle Belegungen

in alle Munden / alle Risse / alle Belegungen

in alle Munden / alle Risse / alle Belegungen

in alle Munden / alle Risse / alle Belegungen

in alle Munden / alle Risse / alle Belegungen

in alle Munden / alle Risse / alle Belegungen

in alle Munden / alle Risse / alle Belegungen

in alle Munden / alle Risse / alle Belegungen

in alle Munden / alle Risse / alle Belegungen

in alle Munden / alle Risse / alle Belegungen

in alle Munden / alle Risse / alle Belegungen

in alle Munden / alle Risse / alle Belegungen

in alle Munden / alle Risse / alle Belegungen

in alle Munden / alle Risse / alle Belegungen

in alle Munden / alle Risse / alle Belegungen

in alle Munden / alle Risse / alle Belegungen

in alle Munden / alle Risse / alle Belegungen

in alle Munden / alle Risse / alle Belegungen

in alle Munden / alle Risse / alle Belegungen

in alle Munden / alle Risse / alle Belegungen

in alle Munden / alle Risse / alle Belegungen

in alle Munden / alle Risse / alle Belegungen

in alle Munden / alle Risse / alle Belegungen

in alle Munden / alle Risse / alle Belegungen

in alle Munden / alle Risse / alle Belegungen

in alle Munden / alle Risse / alle Belegungen

in alle Munden / alle Risse / alle Belegungen

in alle Munden / alle Risse / alle Belegungen

in alle Munden / alle Risse / alle Belegungen

in alle Munden / alle Risse / alle Belegungen

in alle Munden / alle Risse / alle Belegungen

in alle Munden / alle Risse / alle Belegungen

in alle Munden / alle Risse / alle Belegungen

in alle Munden / alle Risse / alle Belegungen

in alle Munden / alle Risse / alle Belegungen

in alle Munden / alle Risse / alle Belegungen

RATHAUS Langgasse GLORIA

LICHTSPIELE

gasse

THEATER

Schon ab heute, Mittwoch, 4, 6, 10, 8, 30, Sonntags ab 3 Uhr

Der Skandal in der Gesellschaft i. 7 Akten

Der Kampf zwischen Pflicht und Ehre einerseits,
Liebe zur Frau und dem einzigen Sohne andererseits

Der Staatsanwalt beantragt

Erstaufführung! Nicht zu verwechseln mit
Staatsanwalt Jordan

In der Hauptrolle: Irene Rich — die Gefeierte aus Ernst
Lubitsch's Meisterfilm „Lady Windermere's Fächer“

Ferner: Urwüchsig und jugendlich, so recht für jedes
Mädchenherz, spielt Reginald Denny in

Nicht so stürmisch, Reginald! — lieber einmal...

Die tollen Streiche eines geliebten Jungen in 7 Akten
Sie werden und müssen lachen! Belprogramm!

Bis 4 1/2 halbe Preise - Nur wochentags

Geolin
der beliebte
beste Metallputz

Geolin
Beste
Metallputz

Fabrikant: Fritz Schütz jun. G.m.b.H. Danzig.

26589

Geld im Bodenrummel

Fast in jedem Haushalt liegen
zwischen dem Bodenrummel
eine Anzahl Gegenstände, die
im eigenen nicht zu gebrauchen
sind, in einem anderen
jedoch benötigt und gerne ge-
kauft werden / Machen Sie
daher Ihren Bodenrummel zu
Geld / Eine kleine Anzeige
in der Danziger Volksstimme
vermittelt Ihnen stets Käufer

Möbel und Polsterfächer

kaufen Sie sehr günstig,
auch Teilzahlung. (1749)
Heilige-Geist-Gasse 30.
Wobanz.

2 Paar Damenstiefel,
je 2 G., zu verkaufen
Sattelwerk 10, 2, 1.

Kleiderjahr, 28 G., Vertikal
22 G., Reichtisch m. Matr.
23 G., Vertikal m. Matr.
30 G., Reichtisch 8 G.
A. v. Grenadiergasse 1, pt.

Kinderwagen

gut erhalten, und Vogel-
bauer billig zu verkaufen
Dyha, Marienstraße 5.

Kleiderjahr, Vertikal,
Chaiselongue, Reichtisch,
Ausziehtische, eich. Reichtisch,
Kleiderkasten, nussb.
Bücherständer zu verkaufen.
Hundegasse 69.

Gut erhaltener Schreibtisch

m. Stuhl bill. zu verkauf.
Mattenbuden 33, 1 Tr., r.

Kleiderjahr

für 12 Gulden.
Kleiderbetten, 12 G., Reichtisch 1 G.
Gewandkasten, Bücherschrank 24b.

Vogelbauer mit Stuhl
und and. Bauer sowie
3 Waldmöbel zu verkaufen
Heilige-Geist-Gasse 33, pr.

Bücherständer
billig zu verkaufen (1732)
Bermer, Paradiesgasse 19.

Kleiderjahr

billig zu verkaufen (1732)
Bermer, Paradiesgasse 19.

Kleiderjahr

billig zu verkaufen (1732)
Bermer, Paradiesgasse 19.

Kleiderjahr

billig zu verkaufen (1732)
Bermer, Paradiesgasse 19.

Kleiderjahr

billig zu verkaufen (1732)
Bermer, Paradiesgasse 19.

Kleiderjahr

billig zu verkaufen (1732)
Bermer, Paradiesgasse 19.

Kleiderjahr

billig zu verkaufen (1732)
Bermer, Paradiesgasse 19.

Kleiderjahr

billig zu verkaufen (1732)
Bermer, Paradiesgasse 19.

Kleiderjahr

billig zu verkaufen (1732)
Bermer, Paradiesgasse 19.

Kleiderjahr

billig zu verkaufen (1732)
Bermer, Paradiesgasse 19.

Kleiderjahr

billig zu verkaufen (1732)
Bermer, Paradiesgasse 19.



Zur Jugendweibe

schon gute Bücher und wählt die „Jugendweibe“.
Sie sind sämtlich in interessanten, leicht verständlichen Worten
geschrieben und ebenso unterhaltend wie belehrend.

* Erdöl, Erdölkapitalismus u. Erdölpolitik

von Georg Engelbert Graf
... ein Buch, dem allerbesten Verbreitung in den Kreisen
der Arbeiterschaft zu wünschen wäre.“
„Berliner Gewerkschaftsschule“, Berlin.

Das prol. Kind in der bürgerl. Gesellschaft

von Dr. D. H. Kautz
„Ein Buch, das uns gelehrt hat, ... sollte von Alt und Jung
gelesen werden.“ ... „Freie Gewerkschafts-Jugend“, Berlin.

Mensch und Maschine

von Dr. H. Kautz
... Mit treffenden Worten schildert der Verfasser sein sehr
lesenswertes Buch.“
„Volksblatt“, Halle a. S.

Wie Gott erschaffen wurde

von Dr. H. Kautz
... um so notwendiger ist es, daß die Proleten, besonders
die Jugend, sich Klarheit über die geschichtliche Rolle der
Religionen verschaffen.“ ... „Die Gewerkschaft“, Berlin.

Preis jedes Buches in Danz. geb. 1.50 Gulden

Zu beziehen durch:

Buchhandlung Danziger Volksstimme

Am Spandhaus 6

Paradiesgasse 32

Stellenangebote

Rutscher,
zuverlässig u. nüchtern f.
Kohlen- u. Expeditions-
geschäft sofort gesucht.
Wilhelm Friedwig,
Am Spandhaus 17.

Jüngeren Friseurgehilfen

stellt ein
Nachwuchsgel., Kneipab 24 b.

Junges, kinderl., ehrliches
Mädchen
für den ganzen Tag ge-
Wischberg 19, 3 r.

Stellengefühe

20jähriger, kräftiger
junger Mann
sucht Arbeit gleich welcher
Art. Ang. unt. Nr. 858
a. d. Exp. d. „Volksst.“.

Fischer

sucht Beschäftigung gleich
welcher Art. Ang. u. Nr. 317
a. d. Exp. d. „Volksst.“.

Suche für meinen Sohn
Friseur-Lehrstelle
im besseren Geschäft. Ang.
u. 314 a. d. Exp.

Suche für meinen Sohn
Lehrstelle
am liebsten als Kochlehr-
ling. Ang. u. 308 a. d. Exp.

Solide Verkäuferin sucht
Stellung
im Schanfeld, o. Bild-
stube. Ang. u. 315 a. d. Exp.

Antändige Frau sucht
Aufwartung
für Vormitt. u. Nachmitt.
Ang. u. 320 a. d. Exp.

Junges, antändige Frau
mit langjähriger Zeug-
nissen sucht. (1719)

Wahrscheinl.
Ang. u. 321 a. d. Exp.

Suche Stellung als
Kochin
Ang. u. Emma Runge,
bei Frau Jeske, Heilige-
Geist-Gasse 64.

Sauberes, ehrl. Mädchen
sucht Aufwartung v. 7 bis
10 Uhr vorm. und von
2 bis 5 Uhr nachm. Ang.
u. Nr. 295 a. d. Exp.

Junges Mädchen, 20 J.
alt, sucht Lehrstelle in
Bücherei oder ähnlichem
Beruf. Ang. unt. Nr.
298 a. d. Exp. d. „B.“.

Suche für meine Tochter,
15 Jahre alt,
Stelle
zu Wenden. Ang. u. Nr.
293 a. d. Exp. d. „B.“.

Je antänd. Frau sucht
Stelle
für die Morgenstunden.
Ang. u. 309 a. d. Exp.

Wohnungstausch

1. 2. 3. Zimmer
mit Küchenbenutzung zum
1. 3. 27 gesucht. Ang. mit
Preis u. 863 a. d. Exp.
u. 861 a. d. Exp. d. „B.“.

1. 2. 3. Zimmer
mit Küchenbenutzung zum
1. 3. 27 gesucht. Ang. mit
Preis u. 863 a. d. Exp.
u. 861 a. d. Exp. d. „B.“.

1. 2. 3. Zimmer
mit Küchenbenutzung zum
1. 3. 27 gesucht. Ang. mit
Preis u. 863 a. d. Exp.
u. 861 a. d. Exp. d. „B.“.

1. 2. 3. Zimmer
mit Küchenbenutzung zum
1. 3. 27 gesucht. Ang. mit
Preis u. 863 a. d. Exp.
u. 861 a. d. Exp. d. „B.“.

1. 2. 3. Zimmer
mit Küchenbenutzung zum
1. 3. 27 gesucht. Ang. mit
Preis u. 863 a. d. Exp.
u. 861 a. d. Exp. d. „B.“.

1. 2. 3. Zimmer
mit Küchenbenutzung zum
1. 3. 27 gesucht. Ang. mit
Preis u. 863 a. d. Exp.
u. 861 a. d. Exp. d. „B.“.

1. 2. 3. Zimmer
mit Küchenbenutzung zum
1. 3. 27 gesucht. Ang. mit
Preis u. 863 a. d. Exp.
u. 861 a. d. Exp. d. „B.“.

1. 2. 3. Zimmer
mit Küchenbenutzung zum
1. 3. 27 gesucht. Ang. mit
Preis u. 863 a. d. Exp.
u. 861 a. d. Exp. d. „B.“.

1. 2. 3. Zimmer
mit Küchenbenutzung zum
1. 3. 27 gesucht. Ang. mit
Preis u. 863 a. d. Exp.
u. 861 a. d. Exp. d. „B.“.

1. 2. 3. Zimmer
mit Küchenbenutzung zum
1. 3. 27 gesucht. Ang. mit
Preis u. 863 a. d. Exp.
u. 861 a. d. Exp. d. „B.“.

1. 2. 3. Zimmer
mit Küchenbenutzung zum
1. 3. 27 gesucht. Ang. mit
Preis u. 863 a. d. Exp.
u. 861 a. d. Exp. d. „B.“.

1. 2. 3. Zimmer
mit Küchenbenutzung zum
1. 3. 27 gesucht. Ang. mit
Preis u. 863 a. d. Exp.
u. 861 a. d. Exp. d. „B.“.

Tausche
Bordermöbel, Stühle,
Küche, Boden, Gas gegen
begehrten. Ang. u. 316
a. d. Exp. d. „Volksst.“.

Tausche meine Wohnung,
freundl. Stube, Küche,
Bod., Stall, Hof, u. Möbels-
trodenen, geg. gleiche ob.
größ. in Heubude, Tröhl
ob. Stabl. Ang. u. 318
a. d. Exp. d. „Volksst.“.

Tausche m. Wohnstube,
Kb., Küche u. Zubehör.
Mittstadt, gegen Stube u.
Küche, auch nach auserh.
Ang. u. 313 a. d. Exp.

Tausche
jonn. 2. Zimm.-Wohnung,
Küche, Hof und Stall,
Toggenpühl geleg., geg.
Stube u. Kb., ganz nahe
der Markthalle. Ang. u.
311 a. d. Exp. d. „B.“.

Wohnungstausch
u. Danzig nach Berlin od.
Königsberg. Tausche 4-
Zimm.-Wohn. m. Neben-
gelass gegen größ. oder
gleiche Wohnung. Ang. u.
312 a. d. Exp. d. „B.“.

In vermieten

Möbl. Zimmer
ieb. Eingang, von jungen
Mann gesucht. Ang. unt.
Nr. 296 a. d. Exp.

Möbl. Zimm. an Herren,
a. Durchst., zu vermiet.
Hundegasse 60, 1.

Gut möbliertes, sonnig. s.
Bordzimmer
m. elektr. Licht u. Schreib-
tisch, mit auch some Pen-
frei Hundegasse 102, 2.

Freundl. möbl. Zimmer,
elektr. Licht, Bad, sofort
od. später zu vermieten
Altenweg 13, 2, 1/2.

2 gut möblierte Zimmer
sofort an 1 oder 2 Her-
ren zu vermieten. Auf
Wandl. Pension, (1739)
Mittstadt, Graben 10, 1, 1.

2 sonnige Zimmer
mit Küche, teilweise mö-
bliert, sofort zu vermiet.
Nachm.,
Mattenbuden 30.

Best. Schlafstelle für 2.
frei Altonaerweg 7, 3.

Büro, leer,
auch zu gemöbl. Zwecken,
2 Bordzimmer, Entree,
ganz separat, 1. Etage,
Mittstadt gelegen. so-
fort zu vermieten. Ang.
u. 324 a. d. Exp. d. „B.“.

Zu mieten gesucht

Zwangswirtschaftsfreie
2-3-Zimmer-Wohnung
in Neufahrwasser gesucht.
Ang. m. Preis u. 322 a.
d. Exp. d. „Volksst.“.

Zwangswirtschaftsfreie
3-4-Zimmer-Wohnung,
nur Danzig, von gleich-
geacht. Ang. mit Preis
u. 861 a. d. Exp. d. „B.“.

1 b. 2 möbl. Zimmer
mit Küchenbenutzung zum
1. 3. 27 gesucht. Ang. mit
Preis u. 863 a. d. Exp.
u. 861 a. d. Exp. d. „B.“.

1 b. 2 möbl. Zimmer
mit Küchenbenutzung zum
1. 3. 27 gesucht. Ang. mit
Preis u. 863 a. d. Exp.
u. 861 a. d. Exp. d. „B.“.

1 b. 2 möbl. Zimmer
mit Küchenbenutzung zum
1. 3. 27 gesucht. Ang. mit
Preis u. 863 a. d. Exp.
u. 861 a. d. Exp. d. „B.“.

1 b. 2 möbl. Zimmer
mit Küchenbenutzung zum
1. 3. 27 gesucht. Ang. mit
Preis u. 863 a. d. Exp.
u. 861 a. d. Exp. d. „B.“.

1 b. 2 möbl. Zimmer
mit Küchenbenutzung zum
1. 3. 27 gesucht. Ang. mit
Preis u. 863 a. d. Exp.
u. 861 a. d. Exp. d. „B.“.

Jung. Ehepaar, Pol., Be-
amter, sucht a. 1. 3. 27
leeres Zimmer u. Küche
i. Df. ob. Danzig. Ang.
u. 323 a. d. Exp. d. „B.“.

Junges Mädchen sucht
Schlafstelle oder
kleines möbliert. Zimmer.
Angebote mit Preis unt.
Nr. 294 a. d. Exp.

Berm. Anzeigen

Scheren, Messer, Schlitt-
schuhe, Instrumente
schleift u. vernichtet saub.
und schnell u. r.
P. Kops, Nachfolger,
Brückengasse 5.

Ihren
werden gut, billig und
schnell repariert. (1099)
S. Stahl,
St.-Geist-Gasse 65, a. Tor.

Polsterarbeiten
führt aus Neih,
Samtgasse 6.

Sofas werd. aufgepolstert
u. Gardinen angebracht
Purggasse 2.

Fischerarbeiten
führt aus A. Plogli,
Frank, Würfelstraße 10.

Polnisch und Rechnen
wird gründlich u. billigt
in u. außer dem Hau-
erteilt. Ang. u. Nr. 302
a. d. Exp. d. „Volksst.“.

Maschinenstühle
verleitet billig.
Schiffauggasse 1, 2 Tr. r.

Danziger Nachrichten

Der Kampf um die Verfassung.

Die Frage der Verfassungsreform, die zur Zeit das öffentliche Leben in Danzig beherrscht, fand gestern Abend im Mittelpunkt der Jahresgeneralversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Danzig-Stadt. Vor einer zahlreichen Anweserschaft, die Gewerbetätigen war bis auf den letzten Platz besetzt, sprach Abg. Gen. Krenzki über den Kampf um die Verfassung, wobei er einleitend einen kurzen Rückblick über die politischen Verhältnisse nach dem Sturz der Koalitionsregierung der Mitte gab. Seit Monaten sei nun die Regierung der Minderheit am Ruder, aber von einem Fortschritt der Sanierungsarbeiten könne keine Rede sein. Weder das Tabakmonopol noch das Lotteriemonopol sind unter Dach und Fach. Das Zustandekommen der Verfassung sei mehr denn je völlig ungewiss.

An das Sanierungswerk hinsichtlich der Verfassung nach Verkleinerung von Volkstag und Senat, ein Verlangen, das ursprünglich nicht vom Völkerverbund gestellt worden sei, später aber erhoben wurde, nachdem Danziger Kreise, die völkerverbündlich eingestellt sind, Völkerverbündern diese Forderung suggeriert haben. Der vom neuen Senat vorgeschlagene Gesetzentwurf sieht die Verkleinerung des Volkstages von 120 auf 72 Abgeordnete und die des Senats von 22 auf 16 Senatoren vor. Die dadurch erzielten Ersparnisse fallen bei dem Gesamtbudget des Staates kaum ins Gewicht.

Der sozialdemokratische Gesetzentwurf acht von anderen Voraussetzungen aus. Er fordert

die Herstellung einer verantwortlichen parlamentarischen Regierung

von sieben Personen aus der Erkenntnis heraus, daß die jetzige Form der unverantwortlichen Regierung die Ursache der wirtschaftlichen und politischen Misere des Reiches ist. Die besondere Stellung Danzigs im Völkerverbund verlange gebieterisch, daß der Freistaat nicht nur verfassungsmäßig, sondern auch politisch regiert werde. An die Verkleinerung des Volkstages auf 85 Abgeordnete könne man bei dem jetzigen Stand der gesetzgeberischen Arbeiten unbedingt herangehen. Die Verkleinerung des Volkstages auf eine Reduzierung des Volkstages auf 58 Abgeordnete sei völlig undiskutabel. Auch die übrigen Forderungen des Reiches verdienen keinerlei ernsthafte Behandlung.

Weiter fordert die Sozialdemokratie

die Auflösungsmöglichkeit des Volkstages

durch eigenen Beschluß oder auf dem Wege des Völkerverbundes, weiter, daß Gesetze nicht der richterlichen Nachprüfung unterliegen. Ferner die Neueinteilung der Staatsverwaltung unter Anwendung des Grundsatzes, daß zusammengefaßt wird, was wirtschaftlich zusammengehört. Weitere Forderungen des sozialdemokratischen Gesetzentwurfes sind: direkte Wahl der Stadtbürgermeister, die Einführung von Arbeiter- und Angestelltenausschüssen, Nichtanerkennung der Organisationen, die sich für tarifunfähig erklären und die Errichtung einer Kammer der Arbeit.

Beide Gesetzentwürfe stehen sich unüberwindbar gegenüber. Die erforderliche Zweidrittelmehrheit werde sich kaum wieder für den einen oder den anderen ergeben. Die sozialdemokratische Fraktion hält an ihrer Forderung nach Einführung einer parlamentarischen Regierung entschieden fest und werde sich in keinerlei Kompromiß einlassen.

An der Diskussion, die ebenso sachlich wie interessant war, beteiligten sich die Genossen Lieb, Weber, Młokowski und Maas und wurden darin die grundsätzlichen und tatsächlichen Auswirkungen einer eingehenden Betrachtung unterzogen.

Infolge der vorgerückten Zeit wurde der Jahresbericht des Vorsitzenden Gen. Edward Schmidt und der Bericht des Kassierers Gen. Młokowski sehr gekürzt. Beide Redner konnten nur Erreichtes über die Entwicklung der Parteiorganisation in Danzig-Stadt berichten. Die erfolgreiche Arbeit der Parteifunktionäre wurde dabei gebührend hervorgehoben und der Dank ausgesprochen. Nachdem das Erstaunen eine Änderung erfahren hatte, wonach die Zusammenlegung der Parteifunktionäre reorganisiert wird wurden Neuwahlen vollzogen.

In den Vorstand wurden gewählt: Gen. Ed. Schmidt zum 1. Vorsitzenden, Gen. Weber zum 2. Vorsitzenden, Gen. Młokowski zum Kassierer und als Beisitzer die Genossen Müller und die Genossen Karschewski, Lehmann (Seubode) und Maasow. Zu Redaktoren wurden die Genossen Fischer, Sempiel und Gager bestellt. Die Zusammenlegung des Bildungsausschusses blieb unverändert. Die neue Frauenkommission besteht aus den Genossinnen Müller, Młokowski, Bartisch, Ringe, Meier, Döring und Kooten.

Mit der Aufforderung an alle Parteigenossen zur tatkräftigen Mitarbeit schloß der Vorsitzende Gen. Schmidt die anregend verlaufene Versammlung.

Das Heilverfahren der Invalidenversicherung wird wieder gewährt.

Ein Erfolg der sozialdemokratischen Interpellation.

Während nachmittags beschäftigte sich der Soziale Ausschuss Volkstages mit der sozialdemokratischen Anfrage über die Heilverfahren bei der Invalidenversicherung. Wie Staatsrat Gläsen in der Sitzung erklärte, am gleichen Tage der Vorstand der Landesversicherungsanstalt beschloß, das Heilverfahren mit sofortiger Wirkung im früheren Umfang wieder aufzunehmen. Die Ausgaben hierfür sind auf 2.000.000 Gulden veranschlagt worden. Somit hat das Heilverfahren der Sozialdemokratischen Partei zu dem Erfolge der Wiederherstellung der Invalidenversicherung geführt. Denn die sozialdemokratische Anfrage hatte sich der Heilverfahren der Landesversicherungsanstalt sicherlich noch Zeit gelassen.

Staatsrat Gläsen führte in der Sitzung aus, daß der Vorstand der Landesversicherungsanstalt schweren Herzens die Verhandlungen um Zuschüsse mit dem Senat und den Versicherungsämtern nicht den gewünschten Erfolg erzielt hat. In dem Reichsland sei vom Reich die Landesversicherungsanstalt um Gewährung des Heilverfahrens ein Zuschuß zu leisten worden und zwar im Jahre 1925 von 60 Millionen, im Jahre 1926 bis 1928 von 40 Millionen. Der Danziger Senat hat sich zu einem solchen Zuschuß nicht bereitfinden lassen. Die Einnahmen der Landesversicherung in Danzig haben in den einzelnen Monaten des Vorjahres sehr schwankend. Im Durchschnitt wurden monatlich 918.000 Gulden an Beiträgen eingebracht. Die Landesversicherungsanstalt hätte das Heilverfahren einstellen müssen, weil die Durchführung der übrigen Aufgaben gefährdet erschien. Die Rentenlast sei in dauernder Steigerung begriffen. So wurden in einem Monat 335 neue

Rentenempfänger aufgenommen, während nur ein Abgang von 61 festzustellen war.

Nachdem Staatsrat Gläsen davon gesprochen hatte, daß monatliche Renten bis zu 110 Gulden gewährt werden, stellte er auf Hinweis der sozialdemokratischen Vertreter fest, daß es sich hierbei um Ausnahmen handelt. Die Durchschnittsrente betrage monatlich 35 Gulden.

Die sozialdemokratischen Vertreter bemängelten die Einstellung des Heilverfahrens wegen den eintretenden volkswirtschaftlichen und volkswirtschaftlichen Schäden. Der Senat hätte den notwendigen Zuschuß leisten müssen. Durch die Heilverfahrensmittel sei nur in geringem Maße Heilfürsorge gewährt worden. Diese konnten jetzt die Rückzahlung der vorausbezogenen Beiträge verlangen. Die Rückforderung müsse jedoch unterbleiben. Staatsrat Dr. Wiercinski erklärte hierauf, daß der Senat keine Mittel zur Gewährung von Zuschüssen an die Landesversicherungsanstalt gehabt hätte. Auf Hinweis unserer Vertreter, daß die Arbeitgeber, besonders die Marorier, die Beiträge nicht richtig leisteten, erklärte der Staatsrat Gläsen, daß in der Tat bekannt sei, daß besonders

auf dem Lande die Beitragsanbringung recht mangelhaft sei. Es wäre aber die Kontrolle recht schwierig und wenn sie zu viel erfolgen müßte, zu teuer. Deshalb seien die Arbeitgeber zur Mithilfe aufgerufen, die Verhältnisse melden könnten. Wegen einer Anzahl von Arbeitgebern sei wegen Nichtabführung der vorgeschriebenen Beitragsmarken Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet worden. Es wären auch Verurteilungen, teilweise zu mehrmonatigen Gefängnisstrafen erfolgt, doch sei die Haltung der Arbeitgeber schwankend. Es läge eine Gerichtsentscheidung vor, wonach eine Verurteilung nicht angenommen wurde, wenn der Arbeitgeber nicht mehr das notwendige Geld besaß. Wegen dieser Entscheidung sei Verurteilung eingeleitet worden, weil dieselbe eine Entscheidung des Reichsgerichts gegenübersteht.

Gen. Krenzki wies mit Recht darauf hin, daß in dieser Beziehung es auf wäre, wenn das Gesetz über die Arbeitgeber- und Angestelltenversicherung baldigst zur Verabschiedung käme, denn dann wäre die Mitwirkung der Arbeitnehmer gesichert, wodurch dann die Landesversicherungsanstalt in den Besitz ihrer richtigen Beiträge gelangen würde und damit auch ihren Pflichten voll und ganz genügen könnte.

Wie gespart wird...

Kostspielige Auslandsreisen des Vizepräsidenten Dr. Weisner auf Staatskosten.

Nur die brutale Sparpolitik kann uns retten! So verurteilten schon vor Jahren Danzigs höchste Finanzverwalter bei jeder sich bietenden Gelegenheit. Nicht nur, daß Dr. Weisner sich sogar noch die Mühe machte, eigene neue Lohn-Gehalts zur besseren Besoldung seiner Sparpolitikspredigten auszuarbeiten, trat auch der hohe Präsident der Stadt von Danzig, Dr. Weisner, aus seiner gepflegten Reise selbst auf den Plan. Er verstand noch bessere Regierungen zu ziehen, damit die Mahnungen zur Sparpolitik auch in Betrachtung kämen. Wenn nicht jeder Pfennig gespart würde, so prästellte damals der Herr Vizepräsident, würde unsere schöne, neue Währung schließlich kaputt gehen. Parum spart und lebt glücklich!

Doch schon die Bibel gibt einen sehr nützlichen Ringerzeig, wie man sich selbst der unangenehmen Besoldung peinlicher Lehren entziehen kann. Nicht nur nach meinen Worten — die Tatsachen zeigen auch in diesem Fall wesentlich anders aus. So ist jetzt festgestellt worden, daß Herr Weisner für die gleichen Zeit, da er immer wieder zur größten Sparpolitik mahnte, sich selbst sehr wenig Einschränkung auferlegte. In welchen Rahmen er privat seine Lebensführung gestaltete, ist ja natürlich seine Sache, zumal er es bei einem Einkommen von monatlich 15.000 Gulden „dazu hat“. Anders ist es aber, wenn es sich um die Mittel der Allgemeinheit handelt. Und da ist leider festgestellt, daß Herr Weisner sehr großzügig verfährt. So hat er für vier Reisen nach Amsterdam, Gen. und London, die er im Auftrage des Senats im Jahre 1924 unternahm, sich insgesamt 13.000 Gulden ausbezahlt lassen, während nach den Berechnungen des Senats senst um 7.000 Gulden als Kosten auszuweisen sind. Der Herr Sparpolitikprediger hat also fast das Doppelte von dem gebraucht, was sonst üblich ist.

Nicht nur das...

„Damen für den Spielklub gesucht.“

Ein internationaler Schwindler in Zoppot. — Er wollte eine Garage bauen.

Der preussische Staatsangehörige Kaufmann Fritz M. in Zoppot stand vor dem Schöffengericht unter der Anklage des Betruges in vier Fällen und des Betrugsversuchs in vier Fällen. Der Angeklagte stammt aus Köln, wo er eine Garage besitzen haben will. Sicher ist jedenfalls, daß der Staatsanwalt in Köln ein großes Interesse an ihm nimmt. Der Angeklagte ist verheiratet und hatte zwei Pässe, einen auf seinen richtigen Namen, den andern auf einen falschen. In Zoppot wollte er sich durch Schwindeln und Spielen im Spielklub Geld verschaffen. Zunächst nahm er in Zoppot ein Zimmer und stellte sich als Fabrikdirektor vor, der in Zoppot eine Garage erbauen wollte.

Er erlaubte sich nach Danzig. Er erwartete auch „telegraphisch“ Geld. Die Witte erhielt jedoch kein Geld. Schließlich gab er ihr einen Mantel und Anzug, der aus dem Leihamt verpfändet war. Durch den Verkauf dieser Sachen war die Schuld aber nicht abgedeckt. Der Angeklagte teilte mit, daß seine Mutter in Köln krank sei und er zu ihr reisen wolle. Er verschwand dann auch, ohne seine Schulden zu bezahlen. Aber er reiste nicht nach Köln, sondern bezog ein neues Quartier in Zoppot. Die Witte schrieb an die Mutter des Angeklagten, die aber antwortete, daß sie selber arm sei und die Schulden ihres Sohnes nicht bezahlen könne.

In dem zweiten Zoppoter Quartier machte der Angeklagte die gleichen unwahren Angaben über sich und wußte schließlich das Mitleid der Witte zu erwecken, so daß sie ihm 100 Gulden ließ. Auch hier verschwand er plötzlich und tauchte in einem dritten Quartier auf. Auch hier verschwand er unter Hinterlassung von Schulden. Mit dem falschen Pässe er sich eine Karte für den Spielklub. Dann erließ er in Elberfeld und Hannover Anzeigen,

in denen er Damen für den Spielklub suchte,

wobei er sich den Anschein eines Kassendirektors gab. Er versprach hohes Gehalt, aber man müsse eine Kautionsentrichtung. Eine Dame kam tatsächlich nach Zoppot. Als sie sich nach dem Kassendirektor Rammann erkundigte, war er vollkommen unbekannt.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu fünf Monaten Gefängnis wegen Betruges mit Urkundenfälschung in drei Fällen und Betrugsversuchs in drei weiteren Fällen. Wegen der Verurteilung gegenüber den Damen in Elberfeld und Hannover erfolgte Einstellung des Verfahrens, weil die Daten im Ausland begangen sind.

Das Fremdwort.

Von Ricardo.

Die Tür zum Gerichtssaal öffnet sich und herein kommt eine imposante Gestalt. Ein Riese. Als Gott diesen Mann aus einem Erdentopf formte, hat er bestimmt eine ganze Wagenladung Lehm verwendet. Nur die Augen des Mannes sind klein, winzig klein, dabei aber so ierherzig, daß man den Mann um dieser lustig blinzelnden Augen im sofort lieb gewinnt. Ein Gigant, ein Riese mit einem Mindergeheim.

Auf den Spuren seiner unermesslichen Höflichkeit, die, nebenbei bemerkt, einen bestialischen Lächeln ausstrahlt, hat er den Raum betreten. Zeits neuartig, teils ängstlich und schon scham er sich im Saal um. Verlegen dreht er seinen Hut in den mächtigen Händen.

Richter: „Sie sind der Herrmann Sebastian Niedlich, ja?“

Mann: „Ja?“

Richter: „Ob Sie der Herrmann Niedlich sind?“

Mann: „Ja, das ist ed. Vorum fragen Sie eigentlich, Herr Richter?“

Richter: „Wir müssen Ihre Personation aufnehmen. Ihr Geburtsdatum?“

Mann: „Ja?“

Richter: „Das Datum Ihrer Geburt sollen Sie angeben.“

Mann: „Datem? Ja?“

Der Riese fängt an zu zittern. Schweigtropfen glänzen auf seiner Stirn. Seine Augen bekommen einen geängstigten Ausdruck. Die Lippen murren. Mit dem Zeigefinger der rechten Hand fährt er sich in den Halsstrang seiner Jacke, als wäre ihm diese plötzlich zu eng. Der Richter, mit seinen Allen beschäftigt, hat einen Moment auf den Angeklagten nicht geachtet, das stereotype Abfragen der Personation ist ein selbstverständliche, mechanische Angelegenheit. Woher soll der Richter auch wissen, daß es heute noch einen biederen Bewohner des Landes gibt, dem das Wort „Datum“ nicht geläufig ist. Mag der Mann es auch tausendmal gehört haben, ist diese Frage an seine Person ist es ihm in seinem Leben sicher noch nicht begegnet.

Der Mann kämpft einen Seelenkampf. Er drückt, atmet schwer, ein weinerlicher Zug geht über sein Gesicht.

Da hat ein Zeuge plötzlich eine Erleuchtung: „Bastion, schudernde Kette, deinem Geburtsdatum weiß der Herr Präsident von der verheißenen haben“, flüstert er.

Sebastian Niedlich atmet tief auf. Sein Gesicht wird wieder hell. Ein gewaltiger Felsblock scheint ihm vom Herzen zu rollen. Ein breites, herzliches Lachen vermischt die riesige Front seines Antlitzes.

„Nach so... Na, warum sieht he das nicht anders, woher soll ich mir mit die lateinischen Wörter auskennen tun? — Ed. ich geboren am funfzehnten... am funfzehnten... ed. ich geboren am funfzehnten... am... Himmel, Kreuzweisse und Türken, wie wird ma ja ganz biederlich mit die viele Trageret. Bohn Christenheit soll sich in diese Tesebe auskennen... Ed. ich doch ten Rechtsanwalt...“

Der Richter ist vor Staunen ob Sebastian Erplosion verdutzt geworden. Schnell und liebenswürdig blüht er dem Mann, nach einem Blick in seine Akten: „Am 15. Mai 1884 sind Sie geboren, nicht wahr? Der Vater heißt...“ usw. Schnell sieht er die Personation vor und Sebastian nicht nur schwer mit dem Kopf. Er ist an einem Abend ohne Licht am Fahrwerk durch die Stadt gefahren und hat deswegen eine Ordnungsbüchse von 3 Gulden erhalten, wogegen er protestierte und gerichtliche Entscheidung verlangt, denn, wenn ein Junge seine Kerze aus der Wagenlaterne kauft, so kann er, Sebastian Niedlich, doch nicht dafür. Der Richter bedeutet Sebastian, daß er für die Beleuchtung des Wagens verantwortlich sei, er erspare sich eine Menge unnötiger Kosten, wenn er den Strafbefehl bezahle, da sei nichts zu machen.

Sebastian spricht: „Is ahl gant, is ahl gant, ed. beloh!... aber eins müßt ich dem Herrn Rat noch jepraagt haben, warum fragen Sie mir nach dem Datum, wenn Sie ihm besser wissen als ed, ha?“

Tja, lieber Sebastian, warum? Das Leben ist geheimnisvoll. Es besteht kein Grund, über deine Unkenntnis des Wortes „Datum“ zu lachen. Ob dir das Wort Geheimnisse birgt, oder anderen die sieben Weltwunder, das ist nur ein gradueller Unterschied ohne tiefere Bedeutung.

Die Rentenerneuerungszulage für Kriegsbefähigte wird ausgezahlt.

Der Senat hat dem Statist der Kriegsbefähigtenorganisationen mitgeteilt, daß die in der Verammlung am letzten Sonntag geordnete Rentenerneuerungszulage mit der Märzrente zur Auszahlung gelangt, und zwar in Höhe von 1/4 der Dezemberbezüge.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Mittwoch, den 16. Februar 1927.

Allgemeine Übersicht: Der hohe Druck über Mitteleuropa ist in Auflösung begriffen. Über dem Völkerverbund entwickelte sich ein Ausläufer, der über Island liegenden Zone zu einem selbständigen Tief, an dessen Süd- und Südwestseite ein neuer warmer Luftstrom aus Skandinavien und das Ostseegebiet überströmte. Die ausströmenden westlichen Winde sind die Temperaturen deshalb über all gestiegen. Nur im Bereiche des Nordosts waren von Südfrankreich bis nach den Karpatenländern noch Kälte-temperaturen von einigen Graden unter Null vorherrschend.

Vorherige: Bewölkt, später Regen, auf südliche West- bis Nordwestwinde, etwas ansteigende Temperaturen.

Maximum des gestrigen Tages 0,1. Minimum der letzten Nacht — 0,4.

Die Abänderung des Reichstempelgesetzes. Auf eine kleine Anfrage im Volkstage erwidert der Senat, daß ein genauer Zeitpunkt für die Vorlage eines Gesetzes zur Abänderung des Reichstempelgesetzes zur Zeit noch nicht angegeben werden kann. Ein Referenten-Entwurf ist fertiggestellt und liegt dem Finanzrat zur Begutachtung vor. Die Stellungnahme des Finanzrats wird zur Zeit abgemart.

Keine Befreiung der Stempelsteuer. Auf eine kleine Anfrage antwortet der Senat: Aus finanziellen Gründen ist die Befreiung der Stempelsteuer nicht angedacht. Der Ausfall an Staatseinnahmen würde zu bedeutend sein, daß die Balancierung des Haushaltsplanes unmöglich wäre. Der entstehende Minderbetrag in der Einnahmehälfte daher im Wege der Erhöhung anderer Steuern ausgeglichen werden. Der Senat hält jedoch diesen Weg mit Rücksicht auf die allgemeine Wirtschaftslage für keinesfalls gangbar.

Volkstagsbericht vom 16. Februar 1927. Festgenommen wurden 23 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 8 wegen Betruges, 1 wegen Hehlerei, 2 wegen Körperverletzung, 2 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 1 wegen Trunkenheit, 1 infolge einer Festnahme, 11 Personen abhänflos.

Aus dem Osten

Aus dem kommunistischen Spiegelsumpf.

Ein Verteidigungsprozess in Zettin.

„Wer ist Zettel?“ und „Wer ist kein Zettel?“, sind Fragen, die bei Erörterung innerparteilicher Verhältnisse von Kommunisten nicht diskutiert werden. Der Spiegelverbrecher ist nicht nur auf Parteifunktionäre unteren Grades, sondern auch auf führende Persönlichkeiten der kommunistischen Partei. Das ist auch durchaus begründet. Zeitschmerz der früheren Parteifunktionäre der KPD in Breslau als Zettel entlarvt worden ist, fühlt man sich vor keinem Funktionär mehr sicher.

Vor dem Amtsgericht in Zettin wird nun ein interessanter Verteidigungsprozess verhandelt. Parteifunktionär Zeitschmerz hat gegen das frühere KPD-Mitglied Alf. Privatklage wegen Verleumdung erhoben. Alf. hat behauptet, daß Zeitschmerz der Kriminalpolizei ein Exemplar des vielgenannten „Spiegelmanus“ übergeben haben soll. Alf. hielt in der Verhandlung seine schwerwiegende Verleumdung gegen Zeitschmerz aufrecht. Seine Verleumdung ist jedoch sehr schwierig, da die vorgeschichte Zeitschmerz dem Kriminalbeamten, der die Verleumdung des Angeklagten Alf. bestätigte, die Genehmigung zur Aussage verweigert hat. Der junge Zeitschmerz, ebenfalls aus der KPD, ausgeschloffen, war noch viel agitativer in seiner Verleumdung des Privatklägers als Alf. Dieser forderte Zeitschmerz sogar auf, ihn zu verklagen, damit er den Wahrheitsbeweis für seine und Alf. Behauptungen antreten könne. Dem Angeklagten Alf. konnte in der langen Verhandlung nicht nachgewiesen werden, daß er unwahre Tatsachen über Zeitschmerz verbreitet habe. Noch viel weniger ist dem Privatkläger gelungen, das Gericht von dem Gegenteil der Verleumdung zu überzeugen. Alf. wurde freigesprochen. Der Freispruch ersolgt nicht einmal auf Grund des § 193 des ZGB. Wahrnehmung berechtigter Interessen.

Gen. Wende Polizeipräsident von Elbing.

Das preussische Staatsministerium ernannte den sozial demokratischen Landtagsabgeordneten Wende zum Polizeipräsidenten von Elbing. Gen. Wende war bisher als Referent im Brandenburger Landesarbeitsamt tätig. Er war vordem Bezirksleiter des Bauarbeiterverbandes in Brandenburg und Abgeordneter für Westpreußen.

Das tödbringende Gas.

Die 30 Jahre alte Stille Elisabeth Wundersich in Altenstein ist am Sonntagabend durch Gasvergiftung ums Leben gekommen. Sie legte sich abends in ihrer Stube schlafen, nachdem sie zuvor einen Gasofen angezündet hatte. Ohne diesen abzuweichen, schlief sie ein. Später wurde in der Wohnung der Hauptkammer abgestellt, so daß auch der Ofen ausging. Das Unheil wollte es jedoch, daß noch helles Wasser gebraucht und der Hauptkammer wieder geöffnet wurde. Etwa eine halbe Stunde hindurch strömte nun das Gas aus dem Ofen in die Mädchenstube. Morgens fand man sie tot in ihrem Bett vor. Wiederholte Versuche von zwei Ärzten und auch mit dem Zuerst-Hilfsapparat der Feuerwehr blieben erfolglos.

Senzburg. Deckeneinsturz. Die Greysierhalle der jüdischen Kaserne wird in eine Turnhalle umgebaut. Für die Herstellung der neuen Decke hat eine Königsberger Eisenkonstruktionsfirma einen neuen Binder geliefert, an dem die Unterzüge zur Aufnahme der Balkendecke aufgehängt wurden. Eine dieser Balkendecken war mit dem Verputzen der Decke beschäftigt. Ansehend war der Binder zu schwach und konnte die aufzunehmende Last nicht tragen. Untergurt und Knotenpunkte sollen auseinandergerissen sein, und die Decke stürzte teilweise herab. Es ist noch ein Glück, daß die Decke an den aufgestellten Gerüstpfählen ein Aufhängen fand, und so das vollständige Herabstürzen der Decke verhindert wurde. Einige Handwerker haben durch Herabstürzen vom Gerüst nicht unerhebliche Querschnitte erlitten.

Stargard. Scharlachepidemie. In 13 Wohnhäusern des Ortes Scharlachepidemie ist Scharlach ausgebrochen. Die Schule mußte geschlossen werden. Der Kreisarzt Dr. Gajstowski hat Impfungen vorgenommen, um eine weitere Ausbreitung der Epidemie zu verhindern.

Greifswald. Die Juwelen aus dem Wandeliners Schloß. Kürzlich wurde berichtet, daß gelegentlich des Schloßbrandes in Wandolin eine größere Menge Juwelen und Goldgeschmücke entwendet worden seien. Wie nunmehr jedoch durch

die Kriminalpolizei einwandfrei festgestellt werden konnte, haben sich die genannten Schmuckgegenstände nicht unter den geretteten Sachen befunden; sie wurden teils noch erhalten, teils beschädigt namentlich unter dem Schutz gefunden.

Lodz. Blutiger Abschluß eines Prozesses. Vor dem Lodzer Bezirksgericht stand der 28 Jahre alte Arbeiter Adam Macz mit der Anklage des tätlichen Widerstandes gegen die Polizei. Wegen dieses Vergehens wurde er zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Als man ihn nach dem im Gerichtssaal befindlichen Arrestantenkeller abführen wollte, entwand er sich den Händen der Polizisten, rannte in die Portierstube, wo er einen Emschloß ergriff und sich mit diesem so heftig auf den Kopf schlug, daß das Blut aus zahlreichen Wunden floss. Alsdann rannte er mehrmals mit dem Kopf gegen die Wände der Stube und zog sich weitere erhebliche Verletzungen zu. Nur mit Mühe konnte er überwältigt und nach dem Gefängnis in der Mopernstraße gebracht werden.

Aus aller Welt

Eiserfuchtschlag in Wien.

Kammerjäger Grosavescu von seiner Frau erschossen.

Der Tenor der Wiener Staatsoper, Grosavescu, wurde Dienstag von seiner Frau aus Eiferfucht erschossen. Wie die Polizeikorrespondenz zu dem Eiserfuchtschlag der Frau Grosavescu auf ihren Mann meldet, wollte dieser gestern zu einem Gastspiel nach Berlin fahren. Frau Grosavescu, die auf ihren Mann eifersüchtig war, bat ihn, sie mitzunehmen, was er aber ablehnte. Beim Gehen seiner Sachen kam es zwischen ihm und seiner Frau zu einer heftigen Szene, in deren Verlauf Frau Grosavescu auf ihren Mann einen Revolver schoss, der ihn in den Kopf traf. Grosavescu war sofort tot.

Seine Frau verhielt sich bei der Verhaftung ganz apathisch. Wie verlautet, beschuldigte sie ihren Mann, daß er Beziehungen zu der Frau eines Wiener Universitätsprofessors habe. Das Ehepaar war etwa drei Jahre verheiratet. Während des Streites zwischen ihnen war auch Grosavescus Schwester, eine Studentin, zugegen, die aber infolge der Schnelligkeit, mit der sich das Ehepaar abspielte, nicht eingreifen konnte.

Auf dem Alten Steinweg in Hamburg kam es in der Dienstagnacht zu einem Eiserfuchtschlag, als der 34jährige Schlächter Friedewald, der mit der Wohnungsinhaberin, der 34jährigen Witwe Richter, Beziehungen unterhielt, bei der Rückkehr nach Hause nicht eingelassen wurde. Friedewald versuchte sich gewaltsam Eingang und fand die Witwe in Gesellschaft eines 34jährigen anderen Mieters namens Löw. Es entstand eine Prügelei, bei der alle drei Personen schwer verletzt wurden. Löw ist im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Explosionsunglück in einer Pulverfabrik.

2 Tote, 1 Verletzter.

In der Abteilung „Pulverpresse“ der Pulverfabrik „Martini“ in Pirmaisen ereignete sich Montag nachmittag ein unbekannter Ursache eine Explosion, wobei die Inneneinrichtung der Abteilung gänzlich zerstört wurde. Der Arbeiter Ludwig Edinger wurde 100 Meter von seiner Arbeitsstätte entfernt in verfohlenem Zustande aufgefunden. Der Arbeiter Jakob Walter, der auch der Explosion zum Opfer fiel, konnte bis jetzt nicht aufgefunden werden. Ein weiterer Arbeiter ist schwer verletzt.

Durch die Explosion von 13 Tonnen Nitroglycerin wurden in Texas viele Gebäude beschädigt. Die Explosion hatte zur Folge, daß in einem Umkreis von mehreren englischen Meilen ein Hagel von Steinblöcken niederging, wobei ein Mann getötet und mehrere verletzt wurden.

Zwei Kinder totgefahren. In der Nähe der eiserfuchtschlagung in Berlin-Neukölln wurde Dienstag ein siebenjähriges Kind von einem Privatauto überfahren. Das Kind ist kurz nach der Aufnahme im Krankenhaus verstorben. Auf der Fußgängerbrücke geriet ein etwa 8jähriger Knabe unter ein Geschäftsfahrzeug. Im schwer verletzten Zustande brachte man ihn ins Krankenhaus. Dort ist er unter den Händen des Arztes verstorben. Die Personalien des Knaben sind noch nicht bekannt.

Unterdessen ging Anneline auf die Suche nach Juge Bartels. Aber wo sie auch hinsah, sie ergriffte ihn nirgend. Er war weit hinaus ins Feld gegangen und sah auf einem Baumstumpf neben einem Holundergebüsch, dessen Ästen sich schon zu färben begannen. Von diesem Punkte aus hatte man einen Rundblick über die Marsch und sah von fern Bartels Hof, der eben so wie Niens Hof wie eine große Bauminsel inmitten des imaraggrünen Grasmeeres lag. Sie hatten etwas von Herrscherthronen, diese Marschhöfe, die sich in vornehmer Hofierung mitten in ihrem grünen Reich erhoben und das zugehörige Bestium nach allen Seiten überschritten.

Juge Bartels küßte die Ellbogen an die Knie und den Kopf in die Hände. Er fühlte sich in Gesellschaften nie recht behaglich; zu den Jungen glaubte er mit seinen neunundzwanzig Jahren nicht mehr zu gehören und zwischen den Alten wurde er als Unverheirateter auch nicht für voll genommen. Seine ersten Augen und die leuchtend von der Reinenburg aufsteigende Fackel auf der Stirn machten ihn älter als er war; aber ihn nicht kannte, hätte ihm gut seine fünfundsiebzig Jahre gegeben.

So recht von Herzen jung war er überhaupt nie gewesen. Seine Augen hatten schon früh so viel Trübses gesehen, daß der lachende Sonnenchein sorglosen Jugendübermuts nie recht zum Durchbruch gekommen war.

Sein Vater, Deert Bartels, war einer der reichsten Bürger in der ganzen Marsch. Er hatte alles vom Fleck und das in Halle und Halle, das schwerste Land, das schwerste Vieh und ein mächtiges Konto bei der Norddeutschen Bank in Hamburg. Die Bartels hatten immer reich gebeitet und die Nachkommenchaft war nie zahlreich gewesen, sondern hatte sich meistens auf zwei Augen beschränkt. Deert Bartels Frau, die vor zehn Jahren an einem ischmerhaften Krebsleiden starb, war eine nordfriesische Hofbesitzerstochter gewesen und hatte ihm bare neunzigtausend Taler in die Ehe gebracht.

Aber bei alledem war ein Stelet in Bartels Hof, das den Frieden verdrängte. Das war das Tempelkind des alten Bartels, der noch heute mit seinen fünfundsiebzig Jahren ebenso als Schürzenjäger bekannt war wie vor dreißig und fünfundsiebzig Jahren. Das hatte der verstorbenen Frau das Leben verbittert und die Jugend seiner Kinder verhärtet und das verleidete Juge immer noch die Kunde an dem väterlichen Best und an seiner Arbeit. Unersättliche Gier nach Wissen über die Abenteuer des alten Hofbesitzers war im Umkreis. Die Frau mochte manches überreiben, aber so viel war sicher: Es hielt schon seit Jahren schwer, Rüge zu bekommen; fürsorgliche Eltern hüteten

Grubenunglück bei Emden.

Zwei Arbeiter getötet.

Auf der Grube Georg bei Emdenburg im Westerwald verursachte ein schlagender Schuß eine Explosion. Das niederstürzende Gestein verdrängte drei Bergleute, von denen zwei tot aus den Trümmern hervorgeholt wurden, während der dritte nur leichtere Verletzungen erlitten hatte.

Auf der Zeche Nordstern bei Herzogenrath gerieten am Ende der Frühlicht zwei Arbeiter in giftige Gase. Die über zwei Stunden gemachten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Drei Helfer wurden mit Vergiftungserscheinungen ins Krankenhaus eingeliefert. Sie sind jedoch außer Gefahr.

12 Frauen durch Kohlenoxydgas vergiftet.

In dem Dorf Altrach bei Frankfurt an der Oder kamen Montagabend bei einer Wäsche zwölf Frauen zum Federputzen zusammen. Die Wäschebrennerin hatte den Feuerofen eingeleitet und dann die Abgasrohre mit Lumpen verstopft. Bereits nach kurzer Zeit begannen die Anwesenden über Kopfschmerzen und Uebelkeit zu klagen. Einige Frauen brachen bewusstlos zusammen. Die erkrankten Frauen, die schwere Vergiftungserscheinungen zeigten, wurden sämtlich in das Frankfurter Krankenhaus gebracht. Wie festgestellt wurde, hatten sich in dem Zimmer Kohlenoxydgase gebildet.

Gefesselt in die Elbe.

Sich selbst gerichtet.

Vor einigen Tagen wurde in Dresden die Leiche eines unbekannten Mannes aus der Elbe gefischt. Die Untersuchung ergab, daß es sich um einen Selbstmörder handelte. Die weiteren Ermittlungen der Polizei führten zu der Feststellung, daß der Tote mit dem Buchbinder Thiele identisch ist, der in der Nacht zum 17. November u. J. in seiner Wohnung in Leipzig-Eutritzsch seine Ehefrau und seinen zwölfjährigen Sohn mit einem Hammer erschlagen hatte und nach der Tat gestrichelt war.

Blutige Jagdsveranstellung.

Eine Nationalistenschlägerei.

Aus Marburg wird gemeldet: In der Dienstagnacht fand in St. Lorenzen bei Marburg eine Jagdsveranstellung des dortigen deutschen Männergesangsvereins statt, in deren Verlauf es mit jugendlichen Mitgliedern der nationalsozialistischen Druma aus Marburg wegen des Abnehmens deutscher Lieder zu stürmischen Auseinandersetzungen kam. Es wurden Schüsse abgefeuert und zwei Bomben geworfen, die jedoch keinen Schaden anrichteten. Gendarmerte stellte die Ruhe wieder her. Die festgenommenen Drumaleute wurden nach Marburg gebracht und dem dortigen Gericht ausgeliefert.

Die Granate in der Scheune.

Eine folgenschwere Explosion.

In Schners bei Fulda geriet vermutlich infolge Kurzschlusses eine Scheune in Brand. Während der Löscharbeiten erfolgte unvermutet eine Explosion, durch die einer der Umstehenden tödlich verletzt wurde. Die Ursache des Unglücksfalls war eine aus der Kriegszeit stammende Granate, die der Besitzer bereits vor einiger Zeit zur Abholung angemeldet, da diese aber nicht erfolgte, einstweilig in der Scheune aufbewahrt hatte.

Totschlag und Selbstmord. Der 21 Jahre alte Schäfer Sinner in Alpirsbach bei Freudenstadt geriet nachts mit dem 50jährigen Dienstknecht Weißhars in Streit und erschlug ihn. Darauf erhängte er sich selbst.

Zusammenstoß bei Karlsruhe. Auf der Kleinbahnkreuzung Karlsruhe-Gura-Kalvaria stießen Montag zwei entgegengesetzter Richtung kommende Personenzüge zusammen. Die beiden Lokomotiven wurden nebst drei Waggons zerstört. Verletzt wurde niemand, da die Fahrgäste noch rechtzeitig vor dem Zusammenstoß aus den Zügen springen konnten.

Unfall eines amerikanischen U-Bootes. Wie der Agentur Havas aus New York gemeldet wird, befand dort eine Dienstag vermittags eingetroffene, bisher noch nicht amtlich bestätigte Meldung, daß in der Nähe von Manila ein U-Boot einen schweren Unfall erlitten habe.

ANNA NISSERS

ROMAN VON MARGARETE BOEHME

5

Elia machte Anneline lehrte; aber so sehr sie sich bemühte, schenkte Anneline nicht an ihrer Seite und die scharfen Augen der Silberbräut ergriffen die Handen.

Anneline litterte vor dem bösen Blick der Mutter. Die Musikanten waren eben angekommen und das Jungvolk hatte auf allgemeine Applausation beschlossen, schon jetzt mit dem Tanz zu beginnen. Im Kreis stimmte das Musikantenorchester — Harmonika, Geige und Brummhörn — seine Instrumente. Anna Nissen rief ihre Tochter in die Küche und hier prallte ein Hagel von Scheltworten auf Annelines kühnliches Haupt nieder.

„Du Götz, du dummes, gottvergessenes Ding! Was ist dir nicht geist, daß du dich an Juge Bartels halten sollst? Er ist Juge? Ich seh ihn nirgend. Wahrscheinlich ist er aus Aeger über dem Bernehen nach Hause. Die ganze Marsch wird morgen darüber reden, wie du dich aufführst. Anstatt dich um Juge zu kümmern, stromerh du mit dem Windhund, von Maier herum, dem Puma, dem Komödiant, dem hungrigen Subjekt.“

Anneline war sonst nicht auf den Mund gefallen, aber die bösen Augen der erregten Frau hypnotisierten sie und in dem Bestreben, zu Schmutz Günstigen zu plädieren, brachte sie etwas recht Einfältiges, Ungeheuerliches heraus.

„Er ist gar nicht hungrig.“

„Ja, das glaub ich, jetzt direkt nach dem Kaffee wird er wohl nicht hungrig sein. Marsch, mach, daß du Juge findest.“

Anna Nissen härmte an einer großen gläsernen Terrine herum.

„Gewiß, ich werde Juge finden“, sagte Anneline gedrückt. „Aber willst du denn schon Farnisch machen, Mutter? Vor dem Essen. Das ist doch gar keine Mode.“

„Das ist meine Sorge sein. Die Jungen trinken lieber was Süßliches als den sauren Wein. Und da ihr doch schon kochen wollt, mach etwas zur Abkühlung in den Pansen da sein.“

Und sie fuhr fort in der Bereitung des süßlichen, abkühlenden Getränkes, indem sie ein Bünd geschlagenen Durander in der Terrine mit zwei Gläsern kochenden Wassers aufschüttete und nacheinander drei Flaschen Rheinwein, eine Flasche Sherry und eine Flasche Cognac hinzugab. Zuletzt noch ein Gläschen Selters, um dem raffen Marsch nach der Leichten Geschmack zu suggerieren.

sich, nach den vielfachen Vorformungen auf Bartels Hof ihre Tochter dahin zu verdingen. Schon lange mußte das weibliche Personal aus Dürrenhausen bezogen werden. Das wirbelte dann nicht so viel Staub auf, wenn eine zwingender Umstände halber den Dienst außer der Zeit antretete. Wie meilen kam es doch zu mühen Szenen. So heute morgen. Das war eine Mundfarter, Reifute gewesen, die sich durchaus nicht mit ein paar blauen Zetteln abweisen und auf den Schuh bringen lassen mochte. Sie hatte geklärt, geschimpft und geschluchzt, daß das Gefinde zusammengekauften war und Deert Bartels schließlich gedroht hatte, die Hofhunde loszumachen und ihr nachzugehen, wenn sie nicht bald die Haden nachhänge. Da war sie denn gegangen. Juge bis die Zähne fest aufeinander. Das Blut flog ihm in die Schläfen, während er sich den Austritt vergegenwärtigte. Er schämte sich für seinen Vater. Es stand immer wie eine unsichtbare Wand zwischen ihnen. Und doch mußte Juge, daß der Vater seine Jungen und vor allen Dingen ihn, seinen Festein, liebte und nur seinerwegen auf eine zweite Heirat verzichtet hatte — weil er keinen Ekel, darin seine, seinem Sohne den Best ungeschmälert zu überliefern. Der zweite wurde in bar abgefunden; das bedeutet für Bartels Hof nicht viel.

Mit dem Gedanken an die widerliche Szene am Morgen war ihm gar nicht nach Feiern und Fröhlichkeit zumute. Bruder Paul war anders geartet, der hatte wohl ein Stückchen von der Mutter Gemüt, aber auch ein großes Stück von des Vaters leichtem Sinn und von dessen phlegmatischem Naturell geerbt. Er nahm das alles auf die leichte Achsel. Auch das heute morgen. „Was geht's uns an...“ Hat sich der Alte die Suppe eingebracht, soll er sehen, wie er sie auflöst.

Juge scharrte mit dem Spazierstock in dem Boden. Kräftiger Erdrösch flog empor und verband sich mit dem süßen Duft der Akeblumen, der von einem dunkelblauen Feld herüberwehte. Auf dem grabendurchquerten Fennen graste das Vieh. Ab und zu brüllte eine Kuh; dann fielen die andern ein, als ob sie antworteten oder der Kollegin zustimmen wollten und dann lag wieder der tiefe weiche Sonnenfriesen über der einförmigen Landschaft.

Vom Hofe her nahte eine leichte helle Gestalt: Julie Thordien. „Ach, da sind Sie ja, Herr Bartels“, rief sie; „ich dachte mir schon, daß Sie irgendwo stecken, wo Sie kein Reich vermutet. Anneline sucht Sie wie eine Stecknadel; sie hat Order von ihrer Mutter, Sie sei eine lebendige Herbeibringen. Was machen Sie denn hier? Sie sehen mich so an, als ob ich ein Geipen wäre oder aus einer anderen Welt käme.“ (Fortsetzung folgt.)

Radio ist kein ruhestörender Värm. Zwei interessante Gerichtsentscheidungen wurden kürzlich in Berlin gefällt. In einem Falle hatte das Polizeiamt Tempelhoj gegen den Inhaber einer Privatwohnung eine Geldstrafe von 20 Mark festgesetzt, weil er bei geöffnetem Fenster teilweise bis 12 Uhr abends den Lautsprecher habe spielen lassen, so daß hierdurch Hausbewohner empfindlich gestört worden seien. Gegen diesen Strafbefehl angeregte Vericht erkannte an Freisprechung, weil bei der Entscheidung der Frage, ob „ungebührlicher Weise“ ein ruhestörender Värm erregt worden sei, nicht die Persönlichkeit besonders empfindlicher Naturen, sondern die Auffassung des normalen Menschen zu berücksichtigen sei und in diesem Falle ein normaler Mensch durch den Lautsprecher nicht gestört worden sei. In einem anderen Falle wurde der Inhaber eines Radiogeschäftes mit derselben Begründung freigesprochen.

Abriistung in der Arbeitszeit.

Ueber die Ratifizierung des Washingtoner Achtstundentagesabkommens wird im Anblich an die soeben erfolgte Ratifizierung durch den französischen Senat wieder einmal viel geredet und geschrieben. Von den Vändern, die an den Berner und Londoner Verhandlungen teilgenommen haben, hat nur Belgien bedingungslos ratifiziert. Der französische Senat will die Ratifizierung von der vorherigen Ratifizierung durch Deutschland und England abhängig machen.

Mit der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens geht es wie mit der Abriistung. Beide Fragen werden seit Jahr und Tag immer wieder erörtert. Dabei sieht man weder bei der militärischen noch bei der sozialen Abriistung einen nennenswerten Fortschritt. Die Last der militärischen Abriistung drückt ebenso wie der Panzer überlanger Arbeitszeit die Völker nieder, die Regierungen aber drücken sich immer neuen Ausflüchten um die Abriistung herum. Ein Staat vertritt sich hinter dem anderen, und wagt man schon irgendwo, wie jetzt im französischen Senat, einen kleinen Schritt vorwärts, dann hüpfen man an anderer Stelle gleich wieder zurück. Ein Schritt vorwärts, ein Schritt zurück, fast wie bei der Echtermacher Springprozedur!

Die maßgebenden deutschen Stellen erklären, der entscheidende Schritt liege nunmehr bei England. Deutschland sei zur Ratifizierung bereit, wenn das neue Arbeitsschutzgesetz verabschiedet worden sei. Das Arbeitsschutzgesetz sei bereits vorgelegt und werde beschleunigt durchberaten. Bei Frankreich, Belgien und Deutschland sei man über die Vereinstwilligkeit, zu ratifizieren, im klaren, dagegen fehle ein bestimmtes Wort der englischen Regierung.

Als das Arbeitsschutzgesetz in Deutschland unter Dach und Fach ist, wird noch geraume Zeit verstreichen, und bei der sozialen Einstellung der englischen Regierung wird man auch von England her auf einen mutigen Schritt vorwärts noch lange warten können. England kennt übrigens zur Genüge die deutsche Arbeitsbedingung und den deutschen Überstundenanflug, sowie die vielen Zweideutigkeiten im Arbeitsschutzgesetz. Im Aussehen für sein Nichtstun in der Ratifizierungsfrage wird es also nicht verlegen sein. Und Deutschland? Wer wird von einer Bürgerblockregierung den Ehrgeiz erwarten, in der Ratifizierungsfrage selbst Initiative zu zeigen?

Die Abriistung in der Arbeitszeit wird erst dann einen nennenswerten Fortschritt zeigen, wenn der Abriistungsgedanke überhaupt sich durchzusetzen beginnt. Militärische, wirtschaftliche und soziale Abriistungen hängen eng miteinander zusammen. Sie sind alle Wirkungen eines und desselben Weltes der Feindseligkeit, des Jermahns, daß Leben und Fortschritt nur existieren, wenn einer den anderen trittampelt. Erst wenn die Arbeiter in den europäischen Regierungen eine festere Position sich errungen haben und daraus nicht mehr im Sandumdrehen verdrängt werden können, wird Hand in Hand mit der allgemeinen Abriistung auch die internationale Stabilisierung des Achtstundentages durchgeföhrt werden, eines wirklichen Achtstundentages, und nicht nur eine Ratifizierungsformalie mit tausend Hinterzinken und Hintergedanken.

Auf der Suche nach Arbeit.

Auf der Wannsee-Halbinsel Schwanenwärder, die als letzter Wohnort der Kaiserin bekannt geworden ist, hat sich Mittwoch ein eigenartlicher Vorfall abgespielt, der die in Berlin bestehende große Arbeitslosigkeit grell beleuchtet. Ein dort wohnender Baumeister hatte durch ein Inserat einige Bauhandwerker gesucht. Noch vor dem in der Anzeige angegebenen Zeitpunkt erschienen mit jedem Zug der Wannseebahn neue Anwärter auf die Stellen, so daß die Menge schließlich auf 1500 Personen anwuchs. Da nur vier Anwärter gebraucht wurden, war die Menge der Abgewiesenen in der Uebersahl, die ihrer Erregung in einer Protestversammlung lauernd Ausdruck verlieh. Sie drohten auch ihrem Vorgesetzten durch ein Steinbombardement auf die Wille der Kolonie Schwanenwärder Lust zu machen, so daß sich der Baumeister gezwungen sah, zur Beruhigung der Menge ihnen wenigstens den Ersatz des Fahrpreises auszugeben, was ungefähr eine Summe von 800 Reichsmark ausmachte.

Am Tarifstreik für das deutsche Berggewerbe hat der Reichsarbeitsminister Oberregierungsrat a. D. Dr. Brach zum Schiedsrichter bestellt. Ein endgültiger Termin für das Zusammenkommen des Schlichtungsausschusses ist noch nicht festgesetzt worden. Mer Voraußicht nach dürften jedoch die Verhandlungen Mitte der kommenden Woche im Reichsarbeitsministerium stattfinden.

Einheitliche Betriebsratswahlen. Die Spitzenorganisationen der Christlichen und der freien Gewerkschaften im Reich Rheinland und Westfalen sind übereingekommen, die Betriebsratswahlen einheitlich in allen Betrieben an denselben Tagen vorzunehmen. Als Termin für die Wahlen ist die Zeit vom 28. bis 31. März 1927 beschlossen worden.

Aussetzung in Norwegen. In der norwegischen Eisenindustrie, der Textilindustrie, der Schutzeugindustrie und in den Bergwerken ist es nicht gelungen, die abgelaufenen Arbeitsverträge zu erneuern. Die Arbeitgeber verlangten eine Herabsetzung der Löhne von 25 Prozent, während die Arbeiter glaubten, höchstens bis 7 Prozent gehen zu können. Nachdem auch die Schlichtungsversuche ergebnislos verlaufen sind, haben die Unternehmer die Aussetzung von Montag an verkündet. Von ihr werden 11 000 Mann betroffen.

Belagte Eisenbahnkardgebäude. In Brüssel, Zürich, Antwerpen, Gent und Charleroi fanden am Sonntag große Streikemonstrationen der Eisenbahner zum Protest gegen die Lohnaufwertungsversuche der Regierung statt. Alle Staatsangestellten halten diese Vorläufe für unzureichend. Am Dienstag hat sich die Kammer auf Grund einer Intervention des Führers der Staatsarbeiter ebenfalls mit der Frage beschäftigt.

Die Ortsverwaltungsahlen der Metallarbeiter in Offen führten zu einer empfindlichen Niederlage der Kommunisten. Von 318 gültigen Stimmen entfielen auf die Liste Amsterdam

1683, auf die Liste Moskau 1433 Stimmen. Die von der Amsterdamer Richtung vorgeschlagene Ortsverwaltung ist also mit 252 Stimmen Mehrheit gewählt. Das Ergebnis ist um so bedeutungsvoller, als die Kommunisten jahrelang die Ortsverwaltung beherrschten und im vorigen Jahre erst die Amsterdamer Richtung mit einer ganz geringen Stimmenmehrheit den Sieg davontrug.

Der Metallarbeiterkampf in Leipzig.

Die Leipziger Metallarbeiter haben zu dem Schiedspruch nur die sächsische Metallindustrie am Montag in neun übermüllten Versammlungen Stellung genommen. In allen Versammlungen wurde einstimmig zum Ausdruck gebracht, daß dieser Schiedspruch für die Metallarbeiter als unannehmbar gilt. In einer Zeit der größten Arbeitslosigkeit sei dieser Schiedspruch empörend und müsse abgelehnt werden. Mehrere Anträge kamen zur Annahme, die besagen, daß die Schlichter Brandt, Naaf und Pannoscha in Dresden von ihren Posten abberufen werden müßten. Der A.D.G.R. und die politischen Parteien werden beauftragt, dazu Stellung zu nehmen. In sämtlichen Versammlungen kam der Kampf um die Arbeiter zur Wiederherstellung des Achtstundentages lebhaft zum Ausdruck.

Western fand eine Abstimmung über die Annahme oder Ablehnung des Schiedspruches unter den Metallarbeitern statt. Bis 7 Uhr abends hatten ca. 100 Betriebe mit 12 000 Arbeitern sich mit 88 Prozent gegen den Schiedspruch gewandt.

6000 arbeitslose Polen in Frankreich. Wie das Regierungsblatt „Globe“ zu melden weiß, befinden sich in Frankreich jetzt 6000 arbeitslose Polen. Nur im Bergbau finden polnische Arbeiter Beschäftigung. Die polnischen Arbeiter wurden seinerzeit mit vielen Versprechungen nach Frankreich gelockt und sitzen jetzt auf der Straße, ohne die Mittel zu haben, nach Hause zurückzukehren.

Rückbildung der Lohnsätze in Ostpreußen. Die Arbeitsgemeinschaft der Arbeitnehmerorganisationen beschloß gestern die sofortige Rückbildung der Lohnsätze. Es wird eine allgemeine Lohnerhöhung gefordert und Ausgleichszulagen für die verschiedenen Kategorien von Arbeitern verlangt. Zwei gesonderte Kommissionen für die Textilindustrie und den Bergbau wurden gebildet, die die Verhandlungen führen sollen.

Die fleißige Berliner. Von allen Beronen, die in Berlin erwerbstätig sind, stellen die Frauen 37 Prozent. Am höchsten ist der Prozentatz der erwerbstätigen Frauen im eigentlichen Alt-Berlin, also in den Bezirken Mitte, Kreuzberg, Friedrichshain, Wedding, Prenzlauer Berg. Die sogenannten besseren Wohnviertel, wie Tiergarten, Schöneberg und Wilhelmsdorf haben einen besonders starken Prozentatz berufstätiger Frauen wegen der großen Zahl von hier tätigen Hausangestellten.

Argentinische Eherechtsreform. Nach dem neuen bürgerlichen Recht in Argentinien kann jetzt dort die zum zweitenmal verheiratete Frau die volle elterliche Gewalt über ihre Kinder aus erster Ehe behalten, ihr aus früherer Ehe stammendes Vermögen selbst verwalten und ohne Genehmigung des Ehemannes einen Beruf oder ein Gewerbe ausüben. Das argentinische Eherecht ist heute also fortschrittlicher als das deutsche.

Jugendverbot in den türkischen Ruos. Vor kurzem wurde auf der Nationalversammlung in Angora ein Antrag eingebracht, der Jugendlichen unter 16 Jahren den Besuch der Spielhäuser gänzlich verbieten sollte. Die türkische Nationalversammlung, in der der Antrag angenommen wurde, hat über den Antrag hinaus die Altersgrenze für das Jugendverbot auf 18 Jahre festgesetzt. Das neue Gesetz wird jetzt vom Justizauschuß bearbeitet und soll in wenigen Wochen in Kraft treten.

Versammlungs-Anzeiger

Arbeiter-Abschieden-Bund, Ortsgruppe Danzig. Mittwoch, den 16. Februar, abends 7½ Uhr, in der Wandels- und Gewerbeschule. An der großen Mühle: Mitteilerversammlung. Vortrag: „Unsere nächsten Aufgaben.“ Ref. Gen. R. Kublo.

Soz. Arbeiterjugend Danzig. Heute, Mittwoch, den 16. Februar, Mitteilerversammlung. Anfang 7 Uhr. Erscheinen aller erforderlich.

Arbeiter-Flachfahrer-Berein „Freiheit“, Langfuhr. Mittwoch, den 16. Februar, abends 7 Uhr: Monatsversammlung bei Kresin, Brunsbojer Weg. Tagesordnung wird dabei selbst bekanntgegeben. Vollständiges Erscheinen unbedingt notwendig. Der Vorstand.

Arbeiter-Samariter-Bund Danzig. Heute, Mittwoch, den 16. Februar, abends 7 Uhr, Kuriaabend im Meßhaus F. Pünktliches Erscheinen dringend notwendig.

SPD, Bohuslaw. Donnerstag, den 17. Februar, abends 7 Uhr, im Lokal Ramm: Erwerbslosenversammlung. Vortrag des Abg. Gen. Rau.

SPD, 13. Bezirk, Schellmühl-Laurent. Donnerstag, den 17. Februar, abends 7½ Uhr, im Laurentaler Hof (Anh. Markt): Mitteilerversammlung. 1. Vortrag. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Besuch wird gebeten. Die Bezirksleitung.

Turn- und Sportverein „Freiheit“, Neubude. Morgen, Donnerstag, den 17. Februar d. J., findet beim Sportgenossen Paul Frede eine sehr wichtige Vorstandssitzung statt. Unbedingtes Erscheinen sämtlicher Vorstandsmitglieder ist Pflicht. Der Vergütungsauschuß wird hiermit nochmals aufmerksam gemacht, daß jährlich zu erscheinen, da noch sehr wichtige Fragen zu regeln sind.

3.P.D. Pichtenau. Der Ortsverein bezieht am Sonnabend, den 19. Februar, im Gasthaus des Herrn Schmidt, Gr. Pichtenau, sein diesjähriges Winterfest. Anfang 7 Uhr.

Arbeiterkartei für Geistes- und Körperkultur. Sonntag, den 27. Februar, vormittags 9 Uhr, im Heim der Naturfreunde (Stoßmarkt) findet die Generalversammlung des Kartells statt.

Sport-Turnen-Spiel

Meisterschaftskämpfe im Bogen.

Sandom-Königsberg gegen Schupo-Danzig.

Am Freitag, den 18. Februar, findet im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus der Entscheidungskampf um die Mannschaftsmeisterschaft des 17. Kreises (Schupen) des Deutschen Reichs-Sportverbandes statt. In der Vorrunde standen sich der Sportklub Sandom, Königsberg, und der Bors- und Stimmklub Allenstein gegenüber, aus der Sandom als Sieger mit 16:0 hervorging. Bekanntlich gelang es der Kampfmannschaft des Sportvereins Schupen im vorigen Jahre, die Mannschaftsmeisterschaft zu erringen.

Der Sportklub Sandom, der nun gegen die Danziger Schupo-Mannschaft antreten wird, ist in Danzig kein unbekannter Gast mehr. Nur sehr knapp konnte die Mannschaft der Schupenpolizei bei ihrem ersten Kampf gegen Sandom im November 1925 in Danzig gewinnen; mühte sich dann aber drei Wochen später beim Retourkampf in Königsberg eine Niederlage gefallen lassen. Damals fiel das Gesamtergebnis mit 17:15 Punkten zugunsten Danzigs aus. Seither hat sich die Schupomannschaft erheblich verbessert und hat Aussicht, gegen die in stürzter Aufstellung antretende Königsberger günstig abzukommen. Die Mannschaften sind wie folgt aufgestellt.

Fliegengewicht. Sing, Königsberg, gegen Bog, Danzig, die letzten zum Austrag kommenden Fliegengewichtskämpfe, hatten keine einwandfreie Vorchau. Es hat aber den Anschein, als wenn dem Danziger infolge seiner günstigeren Körperkonstitution ein kleines Plus eingeräumt werden muß.

Bantamgewicht. Böttner, Königsberg, gegen Gänther, Danzig. Gänther dürfte gegen Böttner einen schweren Stand haben.

Federgewicht. Sattler, Königsberg, gegen Lengli, Danzig. Wenn Lengli nicht zu sehr zurückhält und ganz aus sich herausgeht, kann mit einem sicheren Siege des Danzigers gerechnet werden.

Leichtgewicht. Wislandt, Königsberg, gegen Kallher, Danzig. Wislandt ist ein harter und erfahrener Kämpfer, gegen den Kallher nur schwer wird auskommen können. Es ist hier ein spannender Kampf zu erwarten.

Mittelgewicht. Meher, Königsberg, gegen Südlitz, Danzig. Wenn man das Stelvermögen von Südlitz in Betracht zieht, dürfte ihm ein Sieg über den Königsberger nicht schwer fallen.

Mittelgewicht. Fördel, Königsberg, gegen Dunkel, Danzig. Dunkel wird sich verhalten müssen, um gegen Fördel bestehen zu können.

Halbschwergewicht. Kohn, Königsberg, gegen Haase, Danzig. Kohn ist einer der erfahrensten Kämpfer des Ostens, gegen den Haase mit seiner Ueberrumpfungstaktik kaum wirken wird.

Schwergewicht. Voedenz, Königsberg, gegen Zienh, Danzig. Zienh hat sich stark verbessert, und ist er nicht ohne Siegeschancen.

Der Vorverkauf für die Veranstaltung ist wiederum bei den Sporthändlern Rabe, Danzig und Langfuhr, zu ermäßigten Preisen eingerichtet.

Hallensportfest in Magdeburg.

Der Magdeburger Turn- und Sportverein „Fichte“ veranstaltete am Sonntag sein viertes Hallensportfest. Unter den 600 Teilnehmern an den Einzelwettkämpfen waren zahlreiche auswärtige Sportgenossen aus Leipzig, Berlin, Hannover, Brandenburg u. a.

Im Hauptlauf über 3000 Meter siegte Wagner (Eiche-Leipzig) mit 90 Meter Vorsprung. Im 800-Meter-Lauf kämpften Wagner II (Leipzig) und Red (Röthen) um die Führung; Red siegte im Endkampf in 2:9.9. Die große 20-mal-eine-Runde-Stafette (jede Runde 135 Meter) wurde von sieben Mannschaften bestritten. Sieger blieb Fichte-Magdeburg. A. S. C. Berlin und Fichte S. D. Berlin kämpften erbittert um den zweiten Platz. Erst in der letzten Runde konnte A. S. C. sich diesen endgültig sichern.

Das Handballspiel Magdeburg (Fichte) gegen Berlin (Fichte-Süd) endete mit einer hohen Niederlage der Berliner. Halbzeit stand das Spiel 4:0, am Schluß 7:0.

Die Hauptergebnisse der Wettkämpfe waren: Männer: 60 Meter: Heß (A. S. C. Berlin) 7 Sek.; 1500 Meter: Bahrmann (Eiche-Leipzig) 5:04.8; 3000 Meter: Wagner I (Eiche-Leipzig) 9:18.7; 3x1000 Meter: Eiche-Leipzig 8:44.8; 5x1 Runde (zu 135 Meter): A. S. C. Berlin 1:32.2; 20x1 Runde: Magdeburg 6:7.4; 800 Meter: Red (Röthen) 2:9.9; Olympische Stafette: Fichte (Berlin S. D.) 4:7.9; Frauen: 60 Meter: Schulz (Fichte, Berlin S. D.) 8.01; Hochsprung: Oliev (Fichte, Berlin S. D.) 1.42 Meter; 10x1 Runde: Magdeburg (Alle Neustadt) 3:34.8.

Finanzschwierigkeiten bei den ostdeutschen Verbänden. Die Durchführung der ostdeutschen Verbandsspieltage stößt dadurch, daß die hieran hauptsächlich beteiligten Kontrahenten wie Berlin und Danzig infolge finanzieller Schwierigkeiten ihre Beteiligung als nicht feststehend betrachten, auf Schwierigkeiten. Es bleiben somit innerhalb des ostdeutschen Verbandes nur die Kreismeister des 15. Kreises die F. T. Stettin und „Vorwärts“ Königsberg übrig, die sich den Rang des Verbandmeisters streitig machen werden. Da noch von den vorjährigen Verbandsspielen ein Restbetrag zu beden ist, soll der A. T. und Sp.-Bund zur Finanzierung herangezogen werden. Es ist zu hoffen, daß dieser beschrittene Weg zum erhofften Erfolge führt und das Verbandsspiel doch noch zustande kommt.

Rentabler Sport. Die Tennismweltmeisterin Suzanne Lenglen, die vor einiger Zeit zum Entgehen der Tennissportler zum Berufsspiel übergegangen ist und ein Angehöriger eines amerikanischen Unternehmens angenommen hat, hat innerhalb kurzer Zeit 100 000 Dollars verdient. 60 000 Dollars waren ihr garantiert worden. Außerdem hatte sie Anspruch auf die Hälfte der reinen Kasseneinnahmen aus allen Veranstaltungen, an denen sie teilnimmt. Der Unternehmer hat auf den Tennisreisen einen Reinerwerb von 300 000 Dollars gehabt. Er beabsichtigt, sein Zugliff Suzanne Lenglen nunmehr für eine Weltreise zu verpflichten.

Artus Uhren
15 R. SCHWEIZER
ANKERWERK
3 JAHRE GARANTIE
J. Neufeld & Söhne

Conny
CAKES
sind die besten und billigsten

Fritz Topel
HOLZHANDLUNG
Elisabethkirchengasse 9-11 • Telefon 8060
Bau- und Tischlerhölzer
Sperrplatten • Furniere

Preiswerte Möbel
• Nur gute Qualität •
E. G. OLSCHUESKI
ELISABETHWALL 6 • TOPFERGASSE 13
GÜNSTIGE ZAHLUNGSBEDINGUNGEN.

Ein Gattenmordprozeß in Elbing.

Der zweimal geöffnete Gashahn.

Vor dem Elbinger Schwurgericht hat ein interessanter Prozeß begonnen, dessen Anklage sich gegen die Witwe des Klempnermeisters Gypull aus Deutsch-Eulau richtet. Diese soll ihren Ehemann vorsätzlich getötet haben. Verleitet im November wurde der Fall schon einmal verhandelt vor dem großen Schöffengericht Rosenbergs; hier ergab es sich, daß sich das Gericht für unzuständig erklärte, weil ein dringender Verdacht, nicht etwa ein Fahrlässigkeitsmoment, gegen die Angeklagte vorliege.

Seit dem Jahre 1919 war die Angeklagte Frau Gypull mit dem 16 Jahre älteren Klempnermeister in Deutsch-Eulau verheiratet. Der Mann soll ein Trinker gewesen sein und seine Gattin mit Mißhandlungen verfolgt haben. Gypull soll eines Tages von intimen Beziehungen seiner Frau zu einem anderen gehört haben. Eine aufstrebende Eifersucht scheint ihn zu weiteren Aktionen veranlaßt zu haben.

Am 2. Juli 1926 kam Gypull wieder einmal betrunken nach Hause. Er weigerte sich, das eheliche Schlafzimmer aufzusuchen und legte sich in das Bett der Hausangestellten Schmieles, das neben der Küche lag. Frühmorgens merkte das Dienstmädchen in der Küche, daß der Gasboiler düster brannte. Aus ihrem kleinen Zimmer kam starker Gasgeruch. Als sie einbrang, fand sie einen dort aufgestellten Gasboiler geöffnet vor. Nicht daneben lagen die Kleider des Mannes. Er konnte also versehentlich geöffnet haben. Gypull lag scheinbar ruhig schlafend im Bett. Als die Schmieles seine Frau rief, kam diese und drehte den Gashahn ab, wachte aber ihren Mann nicht.

Etwa zwei Stunden später fand die Hausangestellte plötzlich wiederum den Gashahn aufgedreht. Gypull lag tot im Bett. Seine Frau gibt an, daß die Schmieles wahrscheinlich beim erstenmal den Hahn nicht rechtzeitig zugekehrt habe. Am Begräbnistag ihres Mannes wurde Frau Gypull plötzlich verhaftet.

Die Vernehmung der Angeklagten.

die an Gerichtsstelle in Trauerkleidung erschienen ist, gestattete sich ziemlich schwierig, da sie öfters in Weinen ausbrach und mit trübsinniger Stimme die vom Vorsitzenden gestellten Fragen beantwortete.

Frau Gypull ist im Kreise Angerbura geboren und heute 28 Jahre alt, während ihr Mann heute 45 Jahre alt sein würde. Es sind zwei Kinder im Alter von 6½ und zwei Jahren vorhanden. Die Eltern der Angeklagten hatten eine Landwirtschaft, zogen dann nach D. Eulau, wo sie ein Hotel kauften. Ein Jahr nach dem Tode ihrer Mutter verheiratete sich ihr Vater wieder. Das Verhältnis der Angeklagten zur Stiefmutter war recht gut. Unterricht hat die Angeklagte zum größten Teil zu Hause erhalten, einen Beruf nicht ausgeübt. Ihren Mann hatte sie bereits im Jahre 1918 kennen gelernt; er war damals in Berlin verheiratet, was der Angeklagten unbekannt war. Gypull machte den Feldzug mit, und als im Jahre 1919 seine Ehe geschieden war, heiratete er die Angeklagte. Gypull hatte damals ein Vermögen von 8000 Goldmark, während Frau Gypull 12 000 Mark besaß. Sie kauften sich ein Grundstück, in welchem Gypull eine Klempnerei betrieb. Wie die Angeklagte angab, handelte es sich beiderseits um eine Liebesheirat. Das erste Zerwürfnis kam, als Gypull ein Verhältnis mit einer Hausangestellten anknüpfte. Es erfolgte darauf jedoch wieder die Ausöhnung. Im allgemeinen ging das Geschäft gut; die Eheleute lebten in guten Verhältnissen.

Einen längeren Raum in den Verhandlungen nahm ein Ehevertrag ein, den die Eheleute ein Jahr nach der Hochzeit geschlossen hatten. Der Vertrag ist zugunsten der Frau abgefaßt. Als Grund gab die Angeklagte an, daß die erste Frau ihres Mannes wiederholt mit Unterhaltsanträgen gekommen sei. Vor.: Ihr Mann soll öfters brutal gewesen sein und Sie geschlagen haben. Ist das richtig? Angekl.: Nur wenn er betrunken war. Vor.: Ihr Mann war sehr jähzornig und gereizt, so daß Sie sich scheiden lassen wollten? Angekl.: Wegen Ehebruchs hätte ich bestimmt die Scheidung erreicht. Vor.: Nachdem Sie sich wieder ausgesöhnt hatten, war doch eine Scheidung unmöglich? Angekl.: Mein Mann hat mich noch anderweit betrogen. Vor.: Im Sommer 1925 hatten Sie sich entschlossen, sich von ihrem Mann zu trennen.

Wie war Ihr Verhältnis zu Dr. Vindenblatt?

Vor.: Wie war die Sache mit Dr. Vindenblatt? Angekl.: Dr. Vindenblatt kam aus Königsberg nach D. Eulau. Ich hatte ihn als Hausarzt zunächst für meine Kinder, dann auch für mich. Mit meinem Mann hatte ich keinen Verkehr, weil er krank sein sollte. Mit Dr. Vindenblatt, der mit seiner

Frau getrennt lebte, stand ich ständig in intimer Freundschaft. Vor.: Das Verhältnis mit Dr. Vindenblatt hatte sich so gesteigert und so vertieft, daß Sie sich nach dem Weggang Dr. Vindenblatts einkaufen wurden über die Verleumdung. Sie hatten auch eine Zusammenkunft in Berlin verabredet. Wollten Sie im Jahre 1926 wieder eine Radereise machen? Angekl.: Nein, aber eine Erholungsreise, und dabei wollte ich mich mit Dr. Vindenblatt treffen.

Aus einem Brief der Angeklagten geht hervor, daß sie Dr. Vindenblatt versprochen hatte, mit ihrem Mann die eheliche Gemeinschaft zu lösen, aber nur, um Dr. Vindenblatt zu beruhigen. Das Urteil dürfte in den Abendstunden des Donnerstags zu erwarten sein.

600 Tote beim Erdbeben in Serajewo.

100 Millionen Dinar Schaden.

Nach den jetzt vorliegenden Erdbebenmeldungen wurden in Bosnien und Dalmatien mehrere tausend Häuser vollkommen zerstört. Die Zahl der Menschenopfer wird auf 600 geschätzt. Das Beben wiederholte sich Dienstag nacht, was eine neue Panik unter der Bevölkerung hervorrief. Bei Mostar wurde ein großes Zeltlager errichtet, in dem Tausende Obdachlose Unterkunft fanden. In Ragusa sind beim Einsturz des „Hotel de Ville“ mehrere Personen getötet. Der Gesamtschaden ist noch nicht feststellbar, wird aber auf über 100 Millionen Dinar geschätzt.



Der Ort der Katastrophe

Unser Bild zeigt die vom Erdbeben schwer heimgegriffene Stadt Serajewo. Im Vordergrund die historische Brücke, auf der das Attentat gegen den Thronfolger Erzherzog Ferdinand verübt wurde.

Den Arzt erstochen, weil das Kind starb.

Mit dem Küchenmesser vor den Augen der Familie.

Der sechsjährige Sohn eines in Neuport lebenden armen Italiensers erkrankte an Diphtheritis. Ein hinzugerufener Arzt machte dem Kind eine Einspritzung und erklärte, später wiederzukommen. Der Zustand des kleinen Kranken verschlechterte sich aber nachts so sehr, daß der Vater einen anderen Arzt holte, der jedoch nur noch den inzwischen bereits eingetretenen Tod feststellen konnte. Nun rief der Vater die gesamte Familie zusammen und erklärte, er wolle den ersten Arzt töten. Als dieser dann nach vier Stunden erschien, rief ihm der Vater in Gegenwart seiner Frau und der Kinder zu: „Sie töteten mein Kind, also werde ich jetzt Sie töten.“ Hierauf warf er sich auf ihn, und es entspann sich ein furchtbarer Kampf, in dessen Verlauf der Vater schließlich den Arzt mit einem Küchenmesser vor den Augen der Familie erstach. Dann stellte sich der Täter der Polizei.

Gepolsterte Pferde.

Neuerungen bei den spanischen Stierkämpfen. Nach langen Bemühungen hat es der spanische Stierkämpferverein durchgesetzt, daß die bei der Stiergefechten zur Verwendung gelangenden Pferde nicht schußlos den wütenden Stieren ausgeliefert sind. Bei den Stiergefechten müssen jetzt die Pferde stets einen Brustschutz tragen. Unser Bild zeigt links: Pferd mit Brustschutz, rechts das früher den Stößen des Stieres schußlos ausgelieferte Pferd.

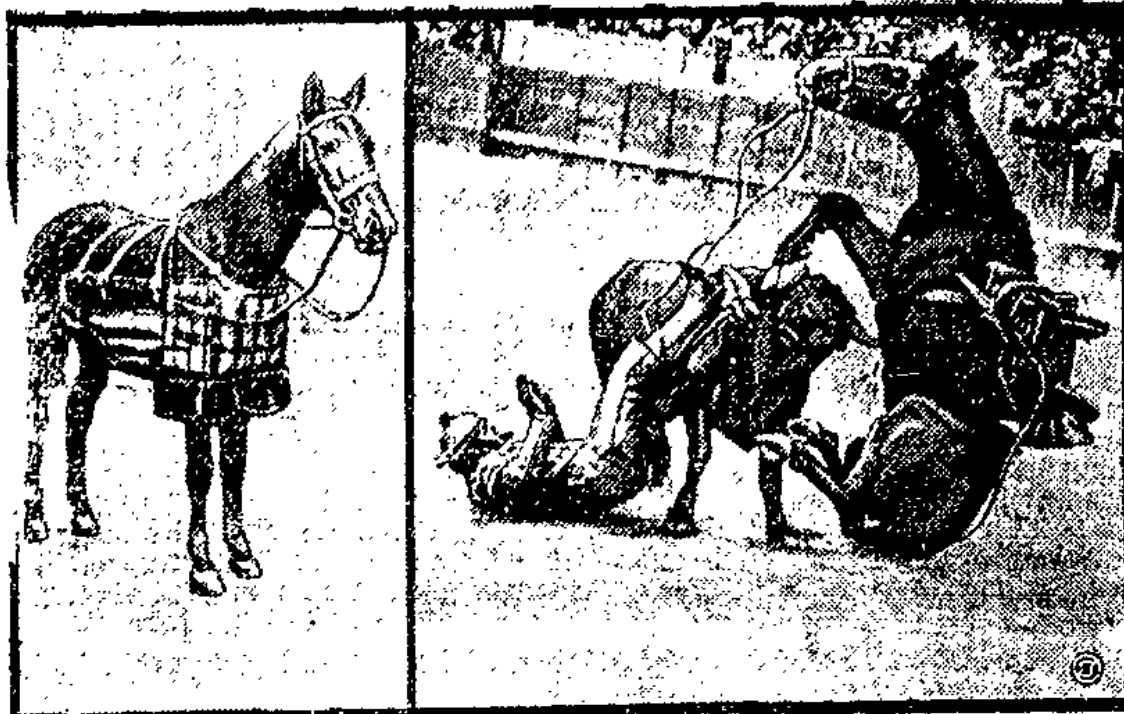


Bild-Projektionen am Nachthimmel. Die Scheinwerferveruche der Zeißwerke sind für die Bewohner von Jena eine altbekannte Erscheinung. Seit einiger Zeit kann man beobachten, daß die Lichtkegel, die in den späten Abendstunden sich über den Himmel bewegen und den Kranz der Böden umher im Scheinwerferlichte erlöschen lassen, hoch in der Luft verschiedene Gegenstände in getreuer Abbildung als Projektion zeigen. Die Zeißwerke erproben ein Projektionsverfahren, das Aufsehen erregen dürfte. Ihren wissenschaftlichen Mitarbeitern scheint es tatsächlich gelungen

Dichter Nebel über der Nordsee.

Schiffskollisionen an der Elbmündung.

Der ganz ungewöhnlich dichte Nebel, der in Hamburg auch landüber herrscht, hat der Schifffahrt beträchtlichen Schaden gebracht. Seit Montagabend sind im ganzen nur 25 Dampfer, d. h. der zehnte Teil des Normalverkehrs, im Hamburger Hafen eingelaufen. Eine Reihe dieser Schiffe wies überdies mehr oder minder schwere Beschädigungen auf, die durch Grundberührung oder Zusammenstöße entstanden sind. Am Vordertag der Elbfischerische vor Cuxhaven kollidierte der deutsche Dampfer „Mellisa“ mit dem Fischdampfer „Esterbrügge“, wobei letzterer scharf getroffen wurde und nur mit Mühe über Wasser gehalten werden konnte. Auf der Weiterreise der englische Dampfer „Blasworth“ mit dem griechischen Dampfer „Galaris“ zusammen; der Engländer mußte sofort auf Grund gesetzt werden.

Bei Regesad kollidierte ein Fischdampfer mit einem Ozeanverkehrsboot und sank sofort. Die Befragung konnte geordnet werden. Im Norddeutschen Kanal flogen die deutschen Dampfer „Brunnhilde“ und „Wilhelm Kunkmann“ zusammen; letzterer erlitt schweren Bodenschaden. Auch der benachbarte Hafensicherungsverkehr ist lahmgelegt. Die ankommenden Schiffe sind zum großen Teil gezwungen worden, noch auf der Elbe vor Anker zu gehen.

Der Kanal ohne Schiffsverkehr.

Infolge des Nebels ist der gesamte Verkehr auf dem Kanal eingestellt worden. Das belastete Königspar mußte infolge dessen seine Rückreise nach Velsen, die heute stattfinden sollte, verschieben. Auch der belastete Delegierte, der Bräudere, der heute in London zu der ersten Sitzung des Sonderausschusses des Rotesbundes zum Studium von Maßnahmen zwecks Verkleinerung eines Eingriffs des Rotesbundes gemäß Artikel 11 Absatz 2 hier erwartet wurde, ist nicht eingetroffen. Die Tagung mußte daher aufgeschoben werden.

„London ton“ in Berlin.

In Berlin herrscht ungewöhnlich dichter Nebel, der sich besonders in dem Außenbezirk der Stadt störend bemerkbar macht. Aber auch im Stadtinneren wirkt sich der Nebel infolge aus, als alle Verkehrsmittel nur langsam und beleuchtet verkehren können. Auch die Geschäfte haben ihre Schaufenster wie am Abend erleuchtet.

39 Todesopfer in Queensland.

Die Unwetterkatastrophe in Australien.

Nach den letzten Feststellungen wurden durch den letzten Orkan und die Überschwemmungen in Brisbane 39 Personen getötet. Zahlreiche Personen werden im Distrikt von Cairns vermißt.

„Times“ meldet aus Melbourne: Infolge stürmischer südlicher Winde haben die Bushränder angehebt und die Gefahr scheint bedrohlich zu sein. Viele Feuerwehreinheiten arbeiten noch an der Grenze der niedergebrannten Gebiete, um neue Ausbrüche zu verhindern. Berichte aus vielen Bezirken besagen, daß der Wind sich im rechten Augenblick drehte, wodurch ein größerer Schaden verhindert wurde.

In Erwartung des 100000sten.

Der ganze Haag in Erregung.

Die gute Stadt Gröningen ist von einer stierhaften Erregung befallen. Ein matrikelführender Beamter hat recht zufällig festgestellt, daß die Stadt gerade 99 999 Einwohner zählt, und daß daher für die nächsten Tage die Ankunft des 100 000. Bürgers zu erwarten sei. Die Zahl 100 000 hat aber für jedes Stadtwesen ihre besondere Bedeutung; denn die geographischen Statistiker rechnen Städte von 100 000 Einwohnern aufwärts zu den Großstädten. Mit Recht also ist die Stadt dem Bürger, der ihre Rangeshöhung gewissermaßen „in der Hand hat“, Dank und Ehrung schuldig.

Und so hat sich denn zunächst der Magistrat in einer Sitzung darüber geeinigt, daß dem Hunderttausendsten 200 Goldgulden in die Wiege zu legen seien. Damit aber auch eine Wiege vorhanden sei, hat ein bekannter Fabrikant auch schnellst eine Wiege gestiftet, und wiederum ein anderer hat für den Kinderwagen Vorforgabe getroffen. Das läßt den übrigen Einwohnern jedweden Gewerbes keine Ruhe. Fast jeder wohlhabende Bürger ist mit irgendeiner nützlichen Spende auf den Plan getreten, die Dichter machen Gedichte, die Komponisten singen Lieder zu Lob und Preis des Hunderttausendsten. Alles ist in Ordnung, alles freut sich, nur ein kleiner Schönheitsfehler ist vorhanden — man weiß noch nicht, wer der Glückliche sein wird.

Es werden wohl die Namen einiger Favoriten genannt, es gibt gewissermaßen wie beim Nennen einer Epheegruppe. Aber man muß auch auf Ueberraschungen gefaßt sein. Der Storch ist nun einmal ein indolentes Tier, er läßt sich auch durch die prächtigste Ausstattung nicht zu größerer Eile anspornen, und böse Jungen muskeln gar, er habe es auf einen kleinen Chinesen im Hafenviertel abgesehen ...



Agnes Sorma †

Agnes Sorma war um die Jahrhundertwende die berühmteste deutsche Schauspielerin. Sie ist besonders durch die Darstellung der Nora und anderer Döblerscher Frauenfiguren berühmt geworden. Sie zog später als Künstlerin durch die ganze Welt und ließ sich schließlich bei ihrem Sohne in Amerika nieder. Dort ist sie nun 62jährig gestorben. — Unser Bild zeigt Agnes Sorma als Minna von Barnhelm aus der Glanzzeit ihres Bühnenspiels.

Stabilisierung der Mark.

Ein Buch Dr. Schacht.

Wenn der Präsident der Deutschen Reichsbank, Dr. Hjalmar Schacht, sich in seinem bei der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart, Leipzig, erschienenen Buch „Die Stabilisierung der Mark“ darauf beschränkt hätte, nur den Mechanismus der deutschen Währungsstabilisierung darzulegen und zu erläutern, so würde er die unheimlich anschwellende Währungsliteratur lebhaft um einen Band bereichern haben. Die Stärke des Buches ist aber eine gewisse Konzentration der ganzen Atmosphäre, aus der heraus sich die Stabilisierungsaktion in jenen denkwürdigen und kritischen Novembertagen 1923 entwickelte. So schreibt Schacht ein „und wertvoller Wirtschaftsgeschichte im besten Sinne des Wortes“ und zugleich das Programm der Wirtschaftsstabilisierung und der internationalen Wirtschaftssolidarität.

Neu ist dieses Programm der deutschen Nation geläufig; und doch ist es noch nicht so lange her, als der Präsident der Deutschen Reichsbank in seiner sensationellen Amerikareise in der Berliner Rede um Anerkennung dieser Ideen rang. Gerade das deutsche Unternehmertum, die deutsche Privatwirtschaft, ist den Weg des allerersten gezwungen gegangen, und zwar unter starkem Druck der Reichsbank, die nach der Stabilisierung in den Rentenmarktreiten über eine scharfe Waffe verfügte. Dafür nur ein Beispiel: Die ganze deutsche Stabilisierung beruhte zu guter Letzt auf der Kontraktion des Papiergeldumsatzes. Schacht beschränkte die Ausgabe als Währungsmittel war deshalb die Umschaltung des Notgeldes. Dagegen aber wehrte sich die Privatwirtschaft, die in der Emission von Notgeld, das eine Deutung mit der Zeit ganz fortgefallen war, eine ganz ergiebige Quelle von Zinseinkünften besaß. Schacht verfügte durch die Verordnung vom 17. November 1923 die Einstellung dieser Emissionen und die befristete Einföhrung durch die Veranlagung. Er erhob sich dann in der Privatwirtschaft der bekannte Sturm der Entrüstung. Schacht teilt folgende vielgesagte Episode aus jener Zeit mit, die sich im Rheinland abspielte:

„Der Sonntag nachmittag des 25. November fand mich, auf Ansuchen der beteiligten Kreise, im städtischen Beratungssaal des Kölner Gürtenich einer zahlreichen Versammlung der angesehensten Führer der wirtschaftlichen und kommunalen Körperschaften des besetzten Gebietes gegenüber. Es kam gleich zu Beginn infolge der vorhandenen Bereitschaft zu einem persönlichen Zusammenstoß, in dessen Folge zwei Stunden lang von allen Seiten das schärfste zermühteste wirtschaftliche und politische Beweisführung und Auslegung auf mich losgelassen wurde. Alle anwesenden Oberbürgermeister, die Führer der kommunalen Vauleinrichtungen, die Vorsitzenden der Handelskammern bemühten sich, mich davon zu überzeugen, daß das Rheinland wirtschaftlich zugrunde gehen und politisch in die schwerste Gefahr geraten würde, wenn die Notgeldverfügung der Reichsbank nicht zurückgenommen würde. Ohne irgendwelche meine währungsrechtlichen Abichten im einzelnen darzulegen, erklärte ich den Herren mit unerbittlicher Ruhe, daß die Reichsbank wieder Herrin des Geldumsatzes werden müsse und die Stabilisierung durchgeführt werden müsse, wenn auch noch so schmerzliche Operationen damit verbunden sein sollten. Die Besprechung schloß mit der Erklärung meinerseits, daß die Notgeldverfügung der Reichsbank unter allen Umständen aufrechterhalten bleibe. Von diesem Augenblick an war ich für zahlreiche führende Preise des Rheinlandes ein rotes Auz, ein zu beklagender Mann. Herr Hugo Stinnes ging einige Wochen später so weit, der Reichsbankregierung zu erklären, daß die rheinische Wirtschaft es ablehnen müsse, mit Herrn Schacht weiter zu verhandeln“. Auch gegen Hugo Stinnes blieb Schacht unbeweglich und führte die Kontraktion des Papiergeldumsatzes durch — und damit die technische Seite der Stabilisierung.

Die endgültige, die wirtschaftliche Stabilisierung sieht Schacht in der Verrechnung und Organisation der Kaufkraft der einzelnen Völker, in der internationalen Wirtschaftssolidarität. Daraus ergibt sich die Betonung der paneuropäischen Idee bei Schacht und die im ersten Augenblick auffallende und verblüffende Abwägung seiner Idee von der Art eines gewissen Wirtschaftsimperialismus. „Der Krieg herrschte“, so unterstreicht Schacht, „der Kapitalismus sah unbeschränkt; er führte zum Siege mit seinem unjählichen Leid, weil er sich verbunden hatte mit dem politischen Imperialismus, anstatt den rein wirtschaftlichen auf die materielle und geistige Wohlfahrt der Völker gerichteten Gedankengängen zu folgen“. Der sich in der ganzen Welt zeigenden Überindustrialisierung, der Weiterverarbeitung von Rohstoffen, stellte er den Gedanken einer intensiveren Bewirtschaftung der Rohstoffgebiete und eine Erweiterung des Nahrungsgebietes (Lebensmittel) gegenüber. In der Überindustrialisierung steht er an und für sich eine Anwendung der Kaufkraft der Völker in Steuerkraft und Finanzierung einer Hilfskraftmaschine, die leider die Völker noch immer in ihrer Industrie leben. Kriegsnotwendigkeiten kann er als Faktor im Zusammenleben der Völker nicht anerkennen. Kriegsmöglichkeiten, Reibungsflächen steht er in der Überbevölkerung, wogegen er die Auswanderung größten Stils vorschlägt. Die letzte Sanierung ist nach Schacht also Kolonisation der großen überseischen Rohstoffgebiete, die er, soweit Deutschland in Frage kommt, im Wege des Mandats unter Aufsicht des Völkerbundes für möglich hält.

Die Lage der polnischen Filmindustrie

ist zur Zeit außerordentlich ungünstig. Die Ursachen hierfür sind vor allem in der ungeheuren Besteuerung zu finden, die für ausländische Filme einen Aufschlag von 75 bis 100 Prozent der Einnahmen vorliegt. Der starke Steuerdruck hatte denn auch im Laufe der letzten Jahre zur Folge, daß eine große Anzahl der Kinos schließen mußten, und zwar haben von 900 Kinos, die noch im Jahre 1911 bestanden, bis heute fast zwei Drittel, nämlich 540 Lichtspieltheater, eingehen müssen. Von den 360 Theatern, die Polen heute noch besitzt, befinden sich 34 in Warschau, 16 in Lodz, 13 in Lwow, 10 in Posen, 9 in Krakau, 6 in Bina, die übrigen verteilt in den kleineren Städten. Wenn die hohe Zinsfußsteuer, die in Warschau 100 Prozent, in Posen und Krakau 60 Prozent, in den übrigen Städten etwa 30 Prozent beträgt, nicht stark herabgesetzt wird, steht zu erwarten, daß noch eine weitere Anzahl der Kinos dem Steuerdruck erliegen werden, wodurch der minderbemittelten Bevölkerung der Besuch der Theater erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht wird.

In der Filmproduktion ist Polen, da seine Industrie nur unbedeutende Filme herstellt, ganz auf das Ausland angewiesen. Besonders ist es Deutschland, das einen guten Absatz in

Polen tätigt, da sich der deutsche Filmgeschmack durchaus dem polnischen anpaßt. Die Einfuhr deutscher Filme nach Polen ist ständig im Steigen begriffen. Filme aus Amerika sieht man nur ungern, eher schon französische und österreichische.

Diskont-Erhöhung in Holland.

Ueber die wahrscheinlich bevorstehende Diskonterhöhung der Niederländischen Bank teilt uns unser Amsterdamer Berichterstatter folgendes mit: Als die Niederländische Bank vor kurzem den Leihfuß für in- und ausländische Effekten um 1/2 Prozent erhöhte, war dies ein erstes Zeichen einer kritischen Wendung des niederländischen Geldmarktes. Die Zeit des Geldüberflusses in Amsterdam scheint endgültig zu Ende zu sein, denn diese sehr vorsichtige Maßnahme hat die Position der Niederländischen Bank noch keineswegs verbessert. Die Abgabe ausländischer Wechsel war auch in der letzten Woche größer als je zuvor, so daß das ausländische Wechselportefeuille um nicht weniger als 40,8 Millionen Gulden zurückging. Wenn auch demgegenüber die verschiedenen Rechnungsbeträge um 10 Millionen Gulden stiegen, so ist doch ein Abfluß ausländischer Gelder in Höhe von 30 Millionen Gulden festzustellen. Nichtsdestoweniger notiert sowohl das englische Pfund wie der amerikanische Dollar noch über Münzparität, so daß die Bank von Holland zur Abgabe von 400.000 Dollar Gold an den American Exchange Trading Trust in New York gezwungen war. Der Goldvorrat der Bank war in der vorigen Woche um eine Million Gulden zurückgegangen, während infolge Abnahme der Silbervorräte der gesamte Edelmetallvorrat die letzten Tage nach dem jetzt ausgegebenen Status um 500.000 Gulden sank. Seit Anfang 1927 ging das ausländische Wechselportefeuille von 194,9 auf 137,7, also um fast 60 Millionen Gulden, zurück, während es noch am 8. Februar 1926: 238,7 Millionen Gulden aufwies, so daß in einem Jahre ein Rückgang um 111,1 Millionen Gulden eintrat. Unter diesen Umständen ist eine Diskonterhöhung nach dem Urteil der Bankdirektion in den Bereich der Möglichkeit gerückt. Auch die immer noch große Lebhaftigkeit des Emissionsmarktes wird jedenfalls dazu zwingen, da die vielen Auslandsanleihen große Kapitalentziehungen zur Folge haben und die niederländische Zahlungsbilanz ungünstig beeinflussen. Für Amsterdam als internationales Finanzzentrum wird diese Maßnahme allerdings sehr nachteilig werden können.

Rückgang der polnischen Zolleinnahmen.

Die polnischen Einkünfte aus Zöllen im Jahre 1926 zeigten deutlich, wie nachteilig sich der deutsch-polnische Zollkonflikt ausgewirkt hat, besonders wenn man das prozentuale Verhältnis zum Jahresprognoseplan in Betracht zieht. Im vergangenen Jahre brachten die Zolleinnahmen 1895 Mill. Zloty, das sind 94,8 Prozent der veranschlagten Summe (1925 — 2047 Mill. Zloty) gleich 105,5 Prozent, 1924 — 238,4 Mill. (gleich 184 Prozent). Die Einkünfte aus Importzöllen stellten sich für die letzten Jahre: 1924 — 226,7 Mill.; 1925 — 277,8 Mill.; 1926 — 182,0 Mill. Zloty; diejenigen aus Exportzöllen 1924 — 11,7 Mill.; 1925 — 6,97 Mill.; 1926 — 7,5 Mill. Zloty.

Danziger Schlachtviehmarkt.

Antlicher Bericht vom 15. Februar 1927.

(Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Gulden.)

Rinder: Doffen: Ausgemästete, höchsten Schlachtwertes 45—48, fleischige, jüngere und ältere 38—40, mäßig genährte 25—29. Bullen: Ausgemästete, höchsten Schlachtwertes 43—46, fleischige, jüngere und ältere 34—38, mäßig genährte 25—30. Färken und Kühe: Ausgemästete Färken und Kühe höchsten Schlachtwertes 44—48, fleischige Färken und Kühe 34—37, mäßig genährte Kühe 20—26, gering genährte Kühe 14—18. Jungvieh einschließlich Greiser 30—30. Kälber: Feinste Mastkälber 65—68, gute Mastkälber 54—58, gute Saugkälber 30—35, geringe Saugkälber 20—25. Schafe: Mastlammern und jüngere Mastlammern 35—37, fleischige Schafe und Hammel 24—28, mäßig genährte Schafe und Hammel 18—22. Schmeine: Fetttschweine über 150 Kilogramm Lebendgewicht 62—64, vollfleischige über 100 Kilogramm Lebendgewicht 58—61, fleischige von 75 bis 100 Kilogramm Lebendgewicht 56—58.

Antrieb: 245 Rinder, davon 43 Ochsen, 88 Bullen, 114 Kühe, 151 Kälber, 478 Schafe, 1202 Schweine.

Marktverlauf: Rinder geräumt, Kälber ruhig, Schafe ruhig, Schweine geräumt.

Die notierten Preise sind Schlachtpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschl. Gewichtsverluste. Die Stallpreise verringern sich entsprechend. Einzelne Posten höchsten Schlachtwertes brachten einen Punkt über Notierung.

Ermäßigung der Kohlenzölse auf der Eisenbahn wird von den polnischen Industriellen verlangt. Der Preis von 12 Zloty pro Tonne von Kohlengebiet bis zum Hafen müsse bis auf 8 oder 8,5 Zloty herabgesetzt werden, wenn die polnische Kohle in Standinarien mit der englischen Kohle konkurrieren können soll.

Russisches Angebot an die Lodzer Textilindustrie. Die Sommerhandelsvertretung in Warschau hat Lodzer Industriellen den Vorschlag unterbreitet, eine neue polnisch-russische Gesellschaft für den Export von Lodzer Textilien nach dem Fernen Osten zu gründen. Warschauer Blättermeldungen zufolge möchte die Sowjetregierung die englandfeindliche Stimmung unter den Völkern des Ostens ausnützen, um die englischen Waren von den dortigen Märkten zu verdrängen.

Das englische Kapital bei polnischen Banken gewinnt immer mehr Einfluß. 60 Prozent der Aktien der Anglo-Polish-Bank in Warschau sind in englischen Händen. Die Mehrheit hat das englische Kapital auch in der Warschauer Allgemeinen Depositenbank, in der Handelsbank in Lodz und in einer ganzen Reihe von Industrieunternehmen.

Amerikanisierung des deutschen Einzelhandels.

Anlaßlich der diesjährigen Generalversammlung des Verbandes Deutscher Waren- und Kaufhäuser (19. und 20. Oktober im Festsaal der Berliner Handelskammer, Berlin) sprachen Dr. Harkort über „Personalauswahl und -schulung“, ferner Ernst Drach über „Moderne Statistik“ in Einzelhandelsbetrieben. Als letzter Redner referierte Direktor Bach, Vorstandsmitglied und Geschäftsführer des Verbandes — Führer der vom Verbands unternommenen Studienfahrt nach Amerika — über das Thema „Welchen Nutzen können wir aus der Amerikareise für den deutschen Einzelhandel ziehen?“ Der Vortragende betonte zunächst die Verschiedenheit der wirtschaftlichen Grundlagen und Bedingungen in Amerika und in Deutschland. Dann schilderte er die überaus praktische Organisation des amerikanischen Einzelhandels, die allerdings nur insoweit vorbildhaft sei, inwiefern sie die Verknüpfung aller wirtschaftlichen Vorgänge so erfolgreich und nützlich arbeiten könne. Die innige Zusammenarbeit zwischen dieser Organisation, den einzelnen Firmen und den zu den Universitäten gehörigen Handelsabteilungen habe sich als nützlich für jede einzelne Firma erwiesen. Aus den laufenden Veröffentlichungen der Verhältniszahlen des Einzelhandels könne jede Firma für den eigenen Betrieb profitieren. Tatsächlich profitiere man auch daraus. In Amerika stünden die Waren in einem angemessenen Verhältnis zum Preisindex, in Deutschland sei das bekanntlich nicht der Fall. Lohnpolitik und Kaufkraft stehen aber in engem Zusammenhang, dies sollte nie vergessen werden. Der Vortragende erwähnte dann, wie viel für die Ausbildung des Personals in Amerika getan werde, und ging dann auf das amerikanische Kredit- und Abzahlungsweisen ein. Die deutschen Grundlagen hierfür seien zur Zeit nicht ausreichend. Vor blinder Nachahmung sei zu warnen. Die Anwendung amerikanischer Abzahlungs-methoden bedarf im deutschen Einzelhandel großer Vorsicht. Soweit der Vortrag. Es liegt auf der Hand, daß die Anwendung amerikanischer Abzahlungs-methoden auf den deutschen Einzelhandel den Lebensverhältnissen anzupassen sein wird, in denen die Massen der deutschen Lohnempfänger heute leben, auf deren möglichst umfassende Belieferung es ankommt, wenn sich die Neuierung überhaupt rentieren soll. Ein großer Teil dieser Massen bezieht heute bekanntlich nicht mal so viel, daß davon eine ausreichende Deckung elementarer Lebensbedürfnisse (Nahrung, Kleidung, Wohnung, Heizung, Licht) bezahlt werden kann. Auf solche Kaufkraft vermag der Abzahlungskredit nicht zu schaffen. Er kann nur vorhandene Kaufkraft bevorzugen. Selbstverständlich kann der volkswirtschaftliche Wirkungsgrad der Entlohnung durch ein angemessenes Abzahlungs-system erhöht und der Umsatz belebt werden. Doch da, wo das jährliche Lohnvolumen des Konsums aufhört, beginnt sein Rückgang. Ueber die Wirtschaftstaktik können auch die besten Abzahlungs-systeme nicht hinweghelfen. Kann die deutsche Wirtschaft heute ihre Waren nicht erhöhen, obwohl die Spanne zwischen Herstellerepreis und Kleinverkauferpreis in vielen Fällen auffällige Höhen erreicht, dann bleibt für Korrektur des Mißverhältnisses zwischen Absatz und Produktion nur die Steigerung der realen Kaufkraft durch Preisreduzierung der elementaren Lebensbedürfnisse. Erst wenn die Gesamtheit dieser Bedarfsdeckung einen Kaufkraftüberschuß übrig läßt, erst dann kann die Wirtschaft von der Abzählweise her gesundet.

Das Steigen des polnischen Zloty wird in polnischen kaufmännischen Kreisen mit Besorgnis gesehen. Man erklärt, daß ein weiteres Steigen zu vollständigem Aufhören des Exports führen müsse.

Vier polnische Schiffe sind in Italien bestellt. „Gazeta Odrańska“ weiß zu melden, daß ein Vertrag über die Bestellung von vier Schiffen von je 4000 Tonnen Gehalt mit Italien abgeschlossen wurde. Zur endgültigen Bestellung ist der „Commandor Namroni“ nach Italien gefahren. Das Blatt fragt an, warum man die Schiffe nicht bei der Danziger Werft bestellt habe.

Von einer Kohlenverflüssigungsanlage. Die Rütgerswerke trugen sich mit dem Projekt, auf der Abendbrücke-Grube in Rothendach (Waldburger Bezirk) eine Kohlenverflüssigungsanlage zu errichten. Die Abendbrücke-Grube fördert vier Stüpfel Staubkohle, so daß die eingetretene Unrentabilität nur durch Kohleveredlung wiederherzustellen ist. Die Rütgerswerke machen jedoch die Errichtung von einem Darlehen von 2 Millionen Mark abhängig, das von den Kreisen Waldburg und Landsbut zu garantieren ist.

Die Hamburg-Amerika-Linie hat sich entschlossen, ihren vorübergehend eingestellten Passagierdienst von Hamburg durch den Panamakanal nach Los Angeles und San Francisco wieder aufzunehmen. Dieser Dienst wird durch eine Anzahl moderner, erst in der Nachkriegszeit gebauter Motorfrachtschiffe unterhalten, die eine kleine Anzahl von Kajütepassagieren befördern können.

Die Putlow-Schiffswerft in Leningrad hat mit dem Bau von sechs großen Dampfern mit Kühlanlagen begonnen, die für den Transport leichtverderblicher Waren zwischen Leningrad und London bestimmt sind.

Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 14. 2. 27

- 1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
- 1 Zloty 0,58 Danziger Gulden
- 1 Dollar 5,18 Danziger Gulden
- 1 Scheck London 25,20 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 15. Januar. (Ämtlich.) Weizen (127 Pfund) 15,00—15,50 G., Weizen (124 Pfund) 15,00 G., Weizen (120 Pfund) 14,00 G., Roggen 12,75 G., Gerste 11,00—11,50 G., Futtergerste 10,75—11,25 G., Hafer 9,00—9,50 Gulden, H. Erbsen 12,00—14,00 G., Viktoriaerbsen, feinste 25,00—30,00 G., mittel 20,00—25,00 G., grüne Erbsen 16,00 bis 20,00 G., Roggenkleie 8,75—9,00 G., Weizenkleie, grobe 8,75 bis 9,00 G., Pelusken 10,00—11,00 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggontfrei Danzig.)

Unterstützen Sie die Danziger Arbeit!

Verlangen Sie überall Zündhölzer

Marke „Krantor“ rot imprägniert, la Qualität den besten deutschen Zündhölzern gleichwertig

Marke „Meteor“ weiß, vorzügliche Qualität

DANZIGER ZÜNDHOLZFABRIK „METEOR“ Langgarter Wall 4 A.-G. Telefon 7148

Walter Drews

Leder und Schuhmacher-Artikel

DANZIG, Milchkanngasse 14

Zweiggeschäft:

LANGFUHR, Hauptstraße 105



E. & R. Leibbrandt

en gros Eisenhandlung en detail

DANZIG, Hopfengasse 101/2

Telephon 5827 und 2534

Werkzeuge, Maschinen

Haus- und Küchengeräte

Stahl- u. Eisenwaren-Erzeugnisse für Industrie, Handwerk, Landwirtschaft